

vierteljährlicher Abonnements-Preis
für Halle und unsere unmittelbaren
Abnehmer: 22 $\frac{1}{2}$ Sgr. Durch die resp.
Post-Anstalten überall nur:
26 $\frac{1}{4}$ Sgr.

Der Courier.

Inserate für den Courier werden an-
genommen: In Leipzig in der
Buchhandlung von S. Richter,
Universitätsstraße, Gewandhaus Nr. 4.
In Magdeburg in der Kreuz-
schen Buchhandlung, Breiten-
weg No. 156.

Hallische
für Stadt



Zeitung
und Land.

In der Expedition des Couriers. — Redakteur Dr. Schadeberg.

N^o 67.

Halle, Mittwoch den 21. März
Hierzu eine Beilage.

1849.

Bei Ablauf des Vierteljahres wollen unsere geehrten Leser sich erinnern, daß die Pränumeration auf das zweite Quartal dieses Jahres, April bis Juni (mit 22 $\frac{1}{2}$ Sgr. bei unmittelbarer Abnahme von uns, mit 26 $\frac{1}{4}$ Sgr. bei Bezug durch die Königl. Postanstalten) noch vor Ende dieses Monats zu entrichten ist.

Ganz besonders ersuchen wir unsere auswärtigen geehrten Leser dies zu berücksichtigen und namentlich die Bestellungen bei den Königl. Postanstalten so zeitig als möglich, jedenfalls aber noch in diesem Monate, machen zu wollen.

Alle auf das allgemeine Interesse Bezug habende Verfügungen und Bekanntmachungen des Königl. Wohlöbl. Landraths-Officium des Saalkreises werden auch fernerhin durch unser Blatt zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

Bei Bestellung unserer Zeitung wolle man den Titel derselben:

Der Courier, Hallische Zeitung für Stadt und Land

gef. genau angeben, Briefe an unsere Expedition aber unter folgender Adresse:

„An die Expedition des Couriers (Schwetschke)“

an uns gelangen lassen.

Halle, den 18. März 1849.

Expedition des Couriers.

Deutschland.

Halle, 21. März. Nach der österreichischen Regierungspresse sind die Ungarn wahre Kannibalen gegen die gefangenen österreichischen Soldaten, und die andern weniger abhängigen Zeitungen haben bekanntlich zu Anfange des ungarischen Feldzugs eine Instruktion vom Fürsten Windischgrätz erhalten, deren Einfluß auf die Kriegsberichte die Glaubwürdigkeit derselben nicht eben erhöht. Außerösterreichische Zeitungen können schon eher die Wahrheit berichten. So erzählt ein Berichterstatter in der „konstitutionellen Zeitung“: „die österreichischen Gefangenen werden von den Ungarn sehr gut behandelt, die Offiziere behalten ihre Degen und speisen an der offenen Tafel Görgey's, der als ein eben so geschickter und tapferer Feldherr, als taktvoller Weltmann gerühmt wird.“ In einer ziemlich kleintlaut abgefaßten Proklamation fordert Windischgrätz zur Errichtung von freiwilligen Schaaren auf. Oesterreich scheint demnach bei einem stehenden Heere von $\frac{1}{2}$ Million schon Mangel an Soldaten zu empfinden und will es nun mit den ominösen Freischaaaren versuchen. Wahrscheinlich sehen die helleren Köpfe ein, daß Oesterreich viel, sehr viel Soldaten gebraucht, um die „Freiheit“ im Lande recht fest zu begründen. Was die amtlichen Kriegsberichte über Ungarn anlangt, soll doch nicht alles Gold sein, was sich in den Berichten so glänzend anläßt; die Oesterreicher sollen manche Niederlage hinnehmen müssen. Sind doch die

Russen nicht deswegen nach Siebenbürgen berufen worden, weil Oesterreich Ueberfluß an Vertheidigungsmitteln besitzt. — Der Sardenkönig Albert hat den schimpflichen Tag von Costuza nicht verschmerzt. Nach dem Beispiele des Dänenkönigs hat er am 20. März den im Herbst v. J. geschlossenen Waffenstillstand gekündigt und die Feindseligkeiten sollen am 28. März wieder beginnen. In Böhmen soll die Entrüstung über die oktroyirte Verfassung, über die Auflösung der Nationalversammlung und die Gefangennahme mehrerer Deputirten durchs ganze Land verbreitet sein. Wenn das so fortgeht und so wahr ist, wie die Zeitungen berichten, so droht sich das vergangene Jahr zu wiederholen und die Regierung dürfte im Jahre 1849 einen härteren Stand bekommen als 1848. Kein Wunder, denn dies österreichische Kabinet scheint nicht beabsichtigt zu haben, mit den Grundfäßen und Maximen ihrer Politik weder nach Innen noch nach Außen auf die Reigung der Völker zu spekuliren. — Oesterreich kleidet seine Armee neu und giebt ihr doppelten, ja dreifachen Sold, befindet sich dagegen in einer Finanzkrise, die keinen guten Ausgang haben kann. — Wien soll eine Art Befestigung erhalten. — In Wien hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche freiwillige Beiträge für Errichtung einer österreichischen Kriegsflotte sammeln will. Oesterreich hat zwar eine Kriegsmarine von 510 Kanonen mit 2000 Mann, aber dennoch keine Flotte, mit der es auch nur einen Hafen zu blockiren wa-

gen dürfte. Was die kaiserliche Regierung in ihren Verhandlungen über die schuldigen Matrikularbeiträge zur deutschen Reichskasse über die österreichische Kriegsflotte rühmend berichtet, ist erdichtet, nur um durch die Ausflüchte und Prahlerei sich von der Zahlung der drei Millionen Beiträge zu befreien. — Die Göttinger Justizkanzlei hat in einer Plenarsitzung einstimmig entschieden, daß die deutschen Grundrechte keine gesetzliche Geltung hätten. — In Sachsen hält die Regierung die von der Centralgewalt ausgeschriebenen Matrikularbeiträge zur Reichskasse bereit — wenn es wahr ist, denn nach den früheren Erklärungen der Regierung darf man doch wohl Zweifeln an der Bereitwilligkeit Raum geben — aber die Stände haben beschlossen, Sachsen solle keine Beiträge zahlen. Unter den Deputirten führten diejenigen das große Wort, welche im Sommer vorigen Jahres in Frankfurt mit großer Leidenschaftlichkeit für die Errichtung einer deutschen Flotte und für Ausbringung von 6 Mill. Thlr. sprachen. — Die zweite Kammer in Würtemberg hat dem Könige eine Civilliste von 850,000 fl. mit 59 gegen 13 Stimmen bewilligt. — Berliner Zeitungen wollen für ganz bestimmt wissen, daß Dänemark nicht daran denke, die preussischen Häfen zu blockiren und daß es überhaupt bald zum Frieden komme. — Die sächsische Regierung hat bekannt gemacht, daß Emissäre aus der Schweiz kämen, Deutschland in eine Republik zu verwandeln. Zur Republikanisirung Sachsens sei ein Schneider, ein Buchbinder und ein Messerschmidt bestimmt. Die Polizeibehörden werden aufgefordert, auf das namhaft gemachte Kleeblatt zu fahnden. —

Berlin, d. 20. März. Der Fürst zu Lynar, ist nach Dresden, Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath Camphausen, nach Köln, und Se. Excellenz der Großherzoglich sächsische Wirkliche Geheime Rath und Staats-Minister von Waghdorf, nach Weimar von hier abgereist.

Aus dem Briefe eines meist gut unterrichteten großen Stettiner Handlungshauses entnehmen wir jetzt ebenfalls die Nachricht von einer dreimonatlichen Verlängerung des Dänischen Waffenstillstandes. Zugleich spricht jener Brief von einer sehr kategorischen Note, welche der Dänischen Regierung aus dem St. James-Pallast gegen jede Störung des Handels in den Deutschen Gewässern zugegangen sein sollte. England soll einen casus belli darin finden wollen. (M. 3.)

Danzig, d. 15. März. Die Ostbahn-Angelegenheit hat gestern in unserer Stadtverordneten-Versammlung eine für unsere Stadt befriedigende Lösung gefunden, indem sich die Versammlung im Interesse des sofortigen Beginns der Arbeit zu namhaften Opfern bereit erklärte. Herr Regierungsrath, Stadtsyndikus Pfeffer, ist mit der Führung einer weiteren mündlichen Unterhandlung mit dem Herrn Handels-Minister beauftragt.

Leipzig, d. 19. März. Die gestern in einer Bekanntmachung des hiesigen Stadtraths angekündigte Concentration der nach Schleswig-Holstein bestimmten k. sächsischen Truppen in und um Leipzig hat heute begonnen. Ein Bataillon Schützen, zum Ersatz des ausrückenden Theils der hiesigen Garnison bestimmt, sowie eine sechspfündige Fußbatterie trafen heute hier ein. Außer dieser Batterie, von der morgen noch zwei Geschütze ankommen werden, werden sich in den nächsten Tagen noch das Linienregiment Prinz Georg, ein Schützenbataillon und ein Reiterregiment hier sammeln, um von hier (die Infanterie auf der Magdeburger Eisenbahn) nach Schleswig-Holstein sich zu begeben. Eine andere eben dahin bestimmte k. sächs. Truppenabtheilung, bestehend aus einem zweiten Infanterieregiment, einer zwölfpfündigen Fußbatterie und einem Pionnierdetachement, sammelt sich bei Dresden, um über Berlin sich nach dem Orte ihrer Bestimmung zu begeben.

Schleswig, id. 16. März. Die Landesversammlung ward heute um 12 Uhr eröffnet. Der Präsident berichtete über die Berathungen des Bureau's und dessen Motive für die Berufung der Versammlung zum heutigen Tage und legte die Korrespondenz vor, die von dem Bureau mit dem Reichskommissar Stedmann und dem Departements-Chef des Innern und des Auswärtigen darüber geführt war. Die Berichte des diesseitigen Regierungs-Bevollmächtigten bei der Centralgewalt bestätigten, daß sowohl das französische als das britische Kabinet dem dänischen die Verlängerung des Waffenstillstandes unter Erhaltung des status quo dringend empfohlen haben, von dänischer Seite jedoch nur eine Geneigtheit geäußert worden, eine stillschweigende Verlängerung von 4 zu 4 Wochen eintreten zu lassen.

Auf die von der gemeinsamen Regierung an die Centralgewalt gerichteten Anträge wegen Niederlegung ihrer Funktion im Falle des Erlöschens der malmöer Convention und der alsdann erforderlichen Bildung einer anderweitigen Regierung im Einverständnis mit der Landes-Versammlung, war aus Frankfurt noch keine Antwort eingegangen, und da selbige mutmaßlich nicht vor morgen oder übermorgen zu erwarten ist, kündigte der Präsident die nächste Sitzung auf Montag, den 19. d. an, jedoch mit dem Vorbehalt einer früheren Vereinigung, wenn diese durch eintreffende Nachrichten dringlich erscheinen sollte, weshalb die Mitglieder aufgefordert wurden, sich in diesen Tagen aus Schleswig nicht zu entfernen.

Hamburg, d. 17. März. Die gestern hier im Umlauf gewesene Nachricht, daß die letzten von Seiten der englischen Regierung dem dänischen Kabinete gemachten Vorschläge von demselben zurückgewiesen sind und diese Erklärung durch einen vorgestern hier angekommenen Courier befördert worden, ergiebt sich nach Berichten, die aus der zuverlässigsten Quelle herrühren, als vollkommen begründet. Zugleich indeß erfahren wir, daß diese Vorschläge Englands sich einzig und allein auf eine einfache Verlängerung des Waffenstillstandes bezogen haben, so daß deren Zurückweisung, welche übrigens nach der obigen Angabe weder am 13. in London, noch am 15., als Graf Arnim in der ersten preussischen Kammer ein anzuordnendes Provisorium in Aussicht stellte, in Berlin bekannt sein konnte, an und für sich mit der Fortdauer der Unterhandlungen in London nicht im Widerspruch ist, und den von Lord Palmerston am 13. im Unterhause geäußerten Hoffnungen auf eine Erledigung der Streitfrage selbst nicht widerspricht. Auch dieser neueste Schritt Dänemarks dürfte sich aus seiner Absicht erklären lassen, den von ihm gestellten Bedingungen den möglichsten Nachdruck zu geben.

Frankfurt a. M., d. 15. März. Der Ausschuss der sächsischen zweiten Kammer wird der Volksvertretung vorschlagen, den Matrikularbeitrag des Königreichs Sachsen für die Gründung einer deutschen Kriegsflotte nicht zu bewilligen. Die königlich sächsische Regierung hat die Mittel bereit, hält sich aber nicht für befugt, dieselben an die Reichskasse zu bezahlen, ohne vorherige Zustimmung der Stände. Bekanntlich ist diese Umlage von der Nationalversammlung mit Zustimmung der Mitglieder aus Sachsen am 14. Juni v. J. beschlossen, und am 10. October von dem Reichsverweser ausgeschrieben worden. Nachdem die Regierung aus Gründen, welche der Reichsfinanzminister unlängst mitgetheilt, die Einzahlung ihres Beitrags fünf Monate lang verzögert, wird sie jetzt durch die Volksvertreter verhindert, ihre Pflicht gegen die Gesamtheit zu erfüllen. Während diese die Mittel zur Gründung einer deutschen Flotte verweigern, und in der Kammer verlangt wird, die nach Schleswig aufgebotenen sächsischen Reichstruppen nicht marschiren zu



lassen, stellt ein sächsischer Abgeordneter zur Reichsversammlung in dem VII. Sondergutachten zu dem Antrag des Abg. Welcker auf ungesäumte Annahme der Verfassung das Begehren — ein Reichsheer gegen Oesterreich aufzustellen! — Das sächsische Volk wird durch sein Urtheil über das Verfahren seiner jetzigen Vertreter zeigen, daß es eine vaterländische Gesinnung bewahrt, daß es kein Bundesgenosse der Feinde Deutschlands sein will; es hat Ursache, sich einer Vertretung zu schämen, in welcher Stimmen laut werden, die in Kopenhagen eher als in Dresden am Platze wären.

(D. P. 3tg.)

Frankfurt a. M., d. 16. März. Zwar läßt sich noch nicht mit vollkommener Sicherheit berechnen, wie die Entscheidung über den Welcker'schen Antrag ausfallen wird; jedoch scheint sich der Sieg täglich mehr auf die Seite der Partei zu neigen, welche entschlossen ist, durch einen kühnen patriotischen Beschluß auf einmal die Verfassung Deutschlands zu begründen und somit in kürzester Frist das uralte Reich deutscher Nation in zeitgemäß verjüngter Gestalt ins Leben zu führen. Der theils entschieden, theils mit ziemlicher Sicherheit vorauszu- sehende Uebertritt verschiedener einflußreicher Führer der gemäßigten Linken auf jene Seite hinüber wird derselben vermuthlich bis zum Tage der Abstimmung noch manche Stimme zuführen; unter den Oesterreichern selbst beginnt sich ein Gefühl der Scheu zu regen vor einer Entschliefung, durch welche sie die Neugestaltung des deutschen Volkes hemmen würden, ohne Vortheil für ihr eigenes österreichisches Volksthum, ja zu dessen augenscheinlichem Nachtheil; viele werden, wie man hört, sich der Stimme enthalten, ja mehrere sollen entschlossen sein, für das, was sie den Umständen nach als richtig und nothwendig erkennen, nämlich die Constituirung Deutschlands, wenn schon vorläufig ohne Deutschösterreich, als ein einheitlicher Bundesstaat, auch unverzagt und mit patriotischem Muthe ihr Ja! auszusprechen.

Frankfurt a. M., d. 16. März. Nachstehendes Schreiben des Abg. Welcker an die Abgeordneten Edel und Reichensperger, wirkt auf die jetzt in der deutschen Reichsversammlung in Erörterung stehende große Frage ein richtiges Licht und bietet deshalb ein allgemeines Interesse:

„hochverehrte Freunde! Ich erlaube Sie, den geehrten Kollegen im Club des Pariser Hofes, unter Mittheilung dieses Schreibens, meinen Austritt anzuzeigen. — Mir dem tiefsten Schmerz sah ich durch die neuesten österreichischen Ereignisse alle unsere angestrebten Bemühungen für Erhaltung unserer österreichischen Brüder im Bundesstaate und somit den Zweck unseres Zusammentritts zu unserem besondern Verein vereitelt. Mir wenigstens wurde ferneres gemeinschaftliches politisches Wirken mit unseren Freunden, sofern dieselben meine Ansicht nicht theilen, unmöglich, wenn ich mich nicht ebensowohl mit unserem gemeinschaftlichen Programm wie mit meinen stets offen ausgesprochenen politischen Grundsätzen im Widerspruch befinden wollte. — Die „Einheit und Macht des deutschen Gesamtstaates“ und, so weit möglich, die „Einheit des gesammten Deutschen Vaterlandes und aller seiner Bestandtheile auf der Grundlage freikänniger Institutionen im Bundesstaat zu vereinigen“: dieses erklärte unser Programm als die Aufgabe der verfassungsgebenden Reichsversammlung und unseres Clubs. Ich aber erklärte stets privatim und seit dem Beginne unseres Parlaments und noch neuerlich, namentlich in der Verhandlung über die Oberhauptfrage, auch öffentlich, daß ich, sobald Oesterreich in unsern Bundesstaat nicht eintrete (wenn mithin ein preussisches Erbkaiferthum solche Erklärung nicht verschulde), den Ersatz für die verlorene Kraft und Sicherheit des Vaterlandes in stärkerer Einheit suchen, und mit Entschiedenheit für das preussische Erbkaiferthum stimmen würde. „Wenn Oesterreich auscheidet“ — dieses waren in jener Rede von der Tribune meine Worte (vergl. Stenogr. Ber. S. 4764 und 4771) „wenn Oesterreich auscheidet, sage ich mit vollem Herzen: es lebe der preussische Kaiser hoch!“ — Dieser Fall, wo ich um mir selbst treu zu bleiben, Wort halten muß, ist jetzt unbestreitbar vorhanden. — Die neue österr. Verfassung, die neueste und die vorletzte österr. Note, so wie auch die in Ihrer Gegenwart erstatteten Berichte unserer Abgesandten nach Wien stimmen darin überein, daß die österreichische Regierung unser ganzes seit zehn Monaten geschaffenes Verfassungswerk, jede Idee eines wahren Bundesstaates und eines Nationalparlaments, namentlich ein Volkshaus, ent-

schieden verworfen hat. — Von den unter gemeinschaftlichem Erbkaiferthum und durch gemeinschaftliches Volkshaus geeinigten größtentheils un- deutschen 38 Millionen Oesterreichs sollen bei einer Staatenvertretung nach Volkszahl die 31 Millionen Deutschen ohne gemeinschaftliches Oberhaupt und ohne gemeinschaftliches Volkshaus und ohne das Recht der Vertretung nach Außen, des Kriegs und Friedens und der Vereinigung für sie und für Zoll- und Handelsverhältnisse, in wahrer Löwenegelschaft abhängig werden. — Nachdrücklich will das österreichische Kabinett, welches mit Unwillen den Sager'schen weiteren und engeren Bund verwirft, unsere 31 Millionen verhindern, durch unsere Bundesstaatsverfassung und ein Oberhaupt uns so zu einigen, daß wir wenigstens einigermaßen gleich dem centralisirten Oesterreich gegenüberstehen und den angeborenen Schutz- und Handelsbund eingehen könnten. — Es beruft sich dazu auf Fortdauer des alten deutschen Bundes und deren Garantie durch die europäischen Mächte. Es hat aber mit seiner definitiven Verfassung das Recht dieses Bundes, die Oberherrschaft seiner Gesetze und Einrichtungen über die deutsch-österreichischen Länder deren Unterordnung unter die souveräne meist nicht- deutsche Parlamentsgesetzgebung aufgehoben und die mit den deutschen jetzt verschmolzenen außerdeutschen Länder dem Bunde und seiner Garantie ebenso verfassungswidrig aufgedrängt. — Können nun wohl deutsche Männer, können edel denkende Oesterreicher zur Unterstützung dieser ungerechtesten Kabinettspolitik durch ihre Abstimmung uns gleiche Schmach zufügen oder werden Sie es so wie Herr v. Würth mit ihrer Ehre vereinbar halten, uns diejenige Einigung unmöglich zu machen, die sie selbst erhielten, und durch solche Ehrenhaftigkeit die Möglichkeit einer Wiedervereinigung erleichtern? Mir aber, als ich solche, der Ehre und Selbstständigkeit der deutschen Nation hohnsprechende Anmaßungen auch noch neben der neuen österreichischen Verfassung Montag Morgens durch vertrauliche Mittheilungen ersah, stand augenblicklich die Ueberzeugung fest, daß nur Kühnes und schnelles Handeln der deutschen Nationalversammlung sie selbst und das Vaterland retten könnte. — Diese mir klar vor der Seele stehende Ueberzeugung mußte ich meinerseits durch rüstiges Handeln in meinem durch keines Menschen Mitwissenschaft oder Mitberathung verzögerten oder geschwächten dringlichen Antrag betätigen. — So habe ich nach bestem Wissen das Meinige gethan. Mögen auch Sie und die Freunde das Ihrige thun! Wir stehen in dieser Entscheidungszeit vor Gott, vor dem Vaterland und seiner Geschichte! Mit u. s. w. Ihr E. Welcker. Frankfurt 15. März 1849.“

Frankfurt a. M., d. 17. März. Die Debatte über den Welcker'schen Antrag gestaltete sich heute entscheidender zu Gunsten der Kaiserlichen Partei; Welcker, Wurm, Radowig sprachen tapfere und einschneidende Worte. Erst am Schluß half Vogt der Gegenpartei etwas in die Höhe, wenigstens in den Augen derer, welche sich durch glänzende Bilder einer magischen Laterne blenden lassen. Er war dabei allerdings in dem Vortheil, sagen zu können, daß Alles anders gekommen wäre, wenn man seinen Rath früher befolgt hätte; wie Deutschland wirklich bei Ausführung dieses Rathes gefahren wäre, daß kann freilich nur geschlossen, nicht an der Realität aufgezeigt werden.

Die Rede des Herrn von Radowig giebt uns den sichern Beweis, daß die Partei, welche stets und vorzugsweise konfessionell bezeichnet wird, die Konfession in dieser letzten entscheidenden Frage, nicht höher stellen wird, als das Vaterland! Auch für diesen traurigen Gegensatz der nebst so viel anderen Spannungen Deutschland so lange auseinander gehalten hat, werden sich die Einheit wie die Selbstständigkeit als zuverlässige Heilmittel bewähren. Eines aber mögen Alle bedenken: Hinter dem Fall der Welcker'schen Anträge liegt nichts als der Ruin der Versammlung, das Auseinanderfallen der Nation!

Frankfurt a. M., d. 17. März. Eine neue preussische Note, an die deutsche Centralgewalt gerichtet, ist nicht eingetroffen. Dagegen circulirt ein ceremonielles Antwortschreiben der preussischen Regierung auf die ihr zugesandte österreichische Note.

Frankfurt a. M., d. 17. März. Die „Deutsche Zeitung“ vom 13. d. M., welcher die Behauptung enthält, Oesterreich habe sich bezüglich der schleswig-holsteinischen Differenz der Politik und den Erklärungen Rußlands und Frankreichs angeschlossen. Wir können diese mit großer Zuversicht mitge-

Frankreich.

Paris, d. 14. März. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung wurde die allmonatliche Wahl des Präsidenten vorgenommen. In dem ersten Scrutinium stellte sich keine absolute Mehrheit heraus, da die Bergpartei nicht für Marrast stimmte, weil sich derselbe die Unterbrechungen nicht gefallen lassen will; erst in der zweiten Wahl erhielt Marrast die nöthige Stimmenmehrheit. Die Versammlung nahm hierauf die Berathung des Wahlgesetzes vor.

Ein spanischer Cabinetscourier hat unserer Regierung die bestimmte Versicherung des Madrider Hofes überbracht, sich an der vom Papste verlangten bewaffneten Intervention in Mittelitalien betheiligen zu wollen. Mehrere Regimenter spanischer Infanterie, die in Andalusien liegen, werden in Valencia vereinigt, von wo sie mit Dampfbooten nach Barcelona weiter befördert werden sollen. Die in Gaeta vor Anker liegende spanische Flotille erhielt Befehl, nach Barcelona zurück zu segeln, um die nach Italien bestimmten spanischen Hilfstruppen an Bord zu nehmen. Von französischer Seite ist eine Division Infanterie nach Civita-vecchia bestimmt, zu welchem Ende gegenwärtig in Toulon eine besondere Dampfbotille ausgerüstet wird, welche gleichzeitig mit den spanischen Hilfstruppen in Italien landen soll. Erst alsdann werden die neapolitanischen Truppen die Grenze überschreiten und gegen Rom vordringen, während die französischen und spanischen Soldaten von Civita-vecchia aus auf Rom losrücken werden.

Die Befürchtungen, welche man aus der gegenwärtigen Lage der Dinge für die Erhaltung des europäischen Friedens überall zu schöpfen anfängt, beginnen auch hier laut zu werden. Die Verwickelungen in Italien und das Gerücht, daß von russischer Seite eine Intervention in diesem Lande beabsichtigt werde, auf der andern Seite die Konflikte der nordischen Macht mit der Pforte geben wenig Hoffnung auf eine baldige friedliche Ausgleichung dieser Konflikte. Aus Konstantinopel sind hier Nachrichten eingetroffen, aus denen hervorgeht, daß dort die Wahrscheinlichkeit eines nahen Kriegs mit Rußland den Gegenstand des Tagesgesprächs bildet. Die Pforte soll bereits rüsten.

Paris, d. 14. März. Der heutige Moniteur meldet in seinem amtlichen Theil: „Der Präsident der Republik hat ein Schreiben empfangen, durch welches Se. Majestät der König von Preußen den Tod seines Cousins, des Prinzen Friedrich Wilhelm Waldemar, notifizirt.“

Die Pforte hat, wie behauptet wird, ein Memorandum an Frankreich und England gerichtet, in welchem sie den beiden Kabinetten von Paris und London die Gründe ihrer Rüstungen auseinandersetzt, sich über Rußlands Verhalten in Bezug auf die Moldau und Walachei, Serbien und Bulgarien ausspreche und die Kabinette auffordere, ihr in einem etwaigen Kampfe beizustehen.

Der pariser „National“ will aus guter Quelle wissen, daß die Feindseligkeiten zwischen Oesterreich und Piemont am 13. März begonnen. Ein ähnliches Gerücht war am 14. März in Paris und namentlich in der Deputirtenkammer verbreitet, und zwar, wie Einige versicherten, auf Grund einer von der Regierung erhaltenen telegraphischen Depesche. Obschon die Nachricht wahrscheinlich ist, so dürfte sie doch voreilig sein. Der Augenblick dieses Ereignisses ist jedoch abermals näher gerückt durch den Ministerwechsel in Turin. Mit Colli ist der Mann aus dem Ministerium gewichen, der den extremen Parteen noch Widerstand geboten hätte; jetzt ist die Partei der Waghälse allmächtig im Cabinet, und ein Anschluß Piemonts an die mittelitalienischen Republiken zu einem Kriege gegen Oesterreich ist kaum in Zweifel zu

theilte Nachricht aus besser Quelle durch Mittheilung eines wörtlichen Auszugs aus einer Note des k. k. österreichischen Bevollmächtigten bei der Centralgewalt an das Reichsministerium der auswärtigen Angelegenheiten berichtet. Es heißt darin:

„Daß die k. k. Regierung, die Besorgnisse theilend, welche der Entschluß des Cabinets von Kopenhagen durch die Aufkündigung des Waffenstillstandsvertrages von Malmb dem Reichsministerium einzufloßen geeignet ist, dessen Wünschen entsprechend, bereits dem k. k. Gesandten am dänischen Hofe die Weisung habe zugehen lassen, nach Kräften dahin zu wirken, um die königl. Regierung zum Abschlusse eines neuen Waffenstillstandsvertrages für eine der Wichtigkeit der Friedensunterhandlungen entsprechende Dauer und mit Beibehaltung des status quo zu bestimmen. Ueberdies hat die kais. königl. Regierung den Gesandten am königlich dänischen Hofe, Freiherrn von Brinns, beauftragt, dem Könige und dessen verantwortlichen Räten an das Herz zu legen, bei den zu London eröffneten Friedensunterhandlungen nur der Stimme weiser Mäßigung zu folgen, damit aufrichtiges Entgegenkommen und reiblicher Wille von allen Seiten rasch zu gutem Ende führe, und ein im Geiste des Friedens und der Versöhnung abgeschlossener Vertrag, im gleichen Geiste vollzogen werde.“ (D. P. 3.)

München. Wie wir vernehmen, ist die Angabe der „Allg. Ztg.“ von Mobilmachung bayerischer Truppen für den etwaigen Krieg in Schleswig-Holstein irrig, für den Augenblick von solcher noch nicht die Rede. Die Centralgewalt hat bloß für den Fall, daß der Krieg gegen Dänemark wirklich auf's Neue zum Ausbruch käme, die Stärke der von Bayern dafür zu stellenden Truppen auf 6000 Mann, (5 Bataillon Fußvolk, 6 Schwadronen Reiter und 2 Batterien Geschütze) bestimmt. Preußen soll, wie man uns gleichfalls versichert, nur 13,000 Mann dazu stellen, also nur wenig über die Hälfte mehr als Bayern. Außerdem werden von Bayern für den Fall des Abzuges der k. sächsischen Reichstruppen aus dem Altenburgischen noch weitere 3000 Mann (in 3 Bataillonen und 1 Batterie Geschütze) in Anspruch genommen, um die abziehenden königl. sächsischen Truppen dort zu ersetzen.

München, d. 13. März. Graf von Thun-Hohenheim ist als neu ernannter österreichischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am königl. bayerischen Hofe bereits hier eingetroffen. Seit der Abreise des Herrn v. Senft-Pilsach, nach dem Sturze des Herrn v. Abel, war der österreichische Hof in München nur durch einen Geschäftsträger vertreten.

Niederlande.

Aus dem Haag, d. 16. März. Se. Majestät der König ist in der Nacht vom 13. zum 14. März in Eilburg an der Lungenentzündung erkrankt. Das neueste Bulletin über das Befinden des Königs, welches am 15. März um 6 Uhr Abends ausgegeben wurde, lautet:

„Der heutige Tag war sehr angreifend für den hohen Kranken. Das Fieber und die Beängstigung waren weit heftiger; namentlich gegen Mittag; um 2 Uhr trat ein starker Schweiß ein, welcher noch fortdauert. Eilburg, den 15. März, 6 Uhr Abends. Everard. van Hees. Maes.“

Ihre Majestät die Königin und der Prinz Heinrich haben sich nach Eilburg begeben.

Aus dem Haag, d. 17. März, 5 Uhr Nachmittags. (Tel. Depesche.) König Wilhelm II. ist heute 2 $\frac{1}{2}$ Uhr früh in Eilburg gestorben. Wilhelm III. ist hier proklamirt worden. Das Militair ist vereidigt, und eine Deputation geht diesen Abend nach London, um den neuen König einzuladen, unverzüglich hierher zurückzukehren.

Italien.

Neapel, d. 5. März. Der König Ferdinand hat den sicilianischen Waffenstillstand, der heute abläuft, gekündigt. Es können demnach die Feindseligkeiten am 15. März wieder beginnen.

ziehen. Das Volk schrie am 8. März in den Straßen Luthers: „Es lebe der Krieg! Laßt uns unsern römischen Brüdern zu Hülfe eilen!“ — Die sardinische Nationalgarde ist mobilisirt worden.

Paris, d. 14. März. Oesterreich soll sich bereits über sein Benehmen im Falle einer Wiedereröffnung der Feindseligkeiten in Italien ausgesprochen haben; es hat, sagt man, außer den bekannt gewordenen Documenten, noch eine geheime Note an die Kabinette von London und Paris eingebracht, in welcher die Erklärung abgegeben wird, daß, wenn Oesterreich von Piemont oder den übrigen italienischen Staaten angegriffen würde, es lediglich sich dem Loose der Waffen anheimgeben und jeden weiteren Gedanken an einen Congreß fallen lassen werde; daß Italien durch seinen Angriff das wiener Kabinet in die Unmöglichkeit versetzt habe, gewisse Dispositionen des wiener Tractats auf dem Wege der Unterhandlungen zur Ausführung gelangen zu lassen, und daß nunmehr die österreichischen Waffen die Ausführung jener auf Toscona und den Kirchenstaat bezüglichen Artikel des wiener Congresses übernehmen würden, wobei die österreichische Regierung auf die Neutralität Frankreichs wie Englands zählen zu können glaube. Was Frankreich betrifft, so scheint dieser Glaube nur zu gegründet, denn was wir von der Bestimmung einer von Toulon abzusendenden Escadron hören, stimmt ganz mit den Erwartungen überein, welche man in Wien von der Politik des Hrn. Drouin de Lhuys hegt. Ob man österreichischer Seite in London auch so geneigtes Ohr finden werde, möchten wir bezweifeln. Die Allianz der beiden Kaiserreiche kann unmöglich geeignet sein, die britische Regierung für Oesterreich zu stimmen, welches sich in den Eroberungsplanen Rußlands auf die türkischen Provinzen augenscheinlich zum Mitschuldigen macht, und die aufmerksame Lectüre der englischen Blätter läßt keinen Zweifel darüber zurück, daß die Politik des englischen Cabinets seit dem Einmarsch der Russen in Siebenbürgen eine große Veränderung zu erleiden berufen ist, welche auf die europäischen Verhältnisse von den allerwichtigsten Folgen sein kann. (Köln. Jtg.)

Paris, d. 15. März. Der Ball beim Präsidenten Bonaparte, von dem schon seit einigen Tagen viel gesprochen wurde, hat gestern stattgefunden. Er begann Abends um 9 und dauerte bis heute früh um 6 Uhr. Die Sonne stand bereits am Himmel, als sich die letzten Gäste trennten. Die Wagenreihe dehnte sich von der Madelainen-Kirche bis zum Elysée aus. Louis Bonaparte hatte Alles aufgeboten, um diesen Ball zu einem der glänzendsten zu machen, den das Elysée je gesehen. Hof und Park war in einen Zaubergarten verwandelt. Auch nach den legitimistischen Faubourg St. Germain waren Einladungen durch Persigny ergangen, doch erschien Niemand aus diesem Stadttheil. Man hörte auf dem Ball viel deutsch sprechen; wie berichtet wird, waren die deutschen Diplomaten sämmtlich anwesend. Von den Mitglieder der National-Versammlung fehlte die Partei des National-Palast-Vereins ganz. Der National giebt darüber folgende Aufschlüsse: „Vier der Vicepräsidenten und fünf der Secretaire der National-Versammlung sind zwar diesmal einzuladen nicht wieder vergessen worden, aber sie erhielten ihre Einladungs-Briefe so spät, daß sie keinen Gebrauch davon machten. Es gehört sich, daß man Jemanden wenigstens zwei Tage vor dem Fest einlade; jene Herren erhielten aber die Briefe erst vorgestern und gingen deshalb nicht hin.“

Die Estafette und die Patrie lassen die Oesterreicher schon von den Piemontesen geschlagen werden. Man hört aber, daß die französische Regierung keine anderen Nachrichten bis diesen Mittag hatte, als daß vermuthlich der Uebergang der sar-

dinischen Armee über den Ticino erfolgt sei. Alles Uebrige wird für übertrieben gehalten. Aus Toulon reichen die Briefe und Journale bis zum 11. März. An jenem Tage war noch keines der gerüsteten Fahrzeuge absegelt. Seitdem soll aber der Telegraph den Befehl zur Einschiffung der Truppen nach Toulon befördert haben.

Paris, d. 16. März. Es scheint gewiß, daß die erste Division der Alpen-Armee, welche zwischen Bar und Isere cantonniert, kürzlich den Befehl empfang, sich zum Einrücken in Italien bereit zu halten. Die Expedition sollte von Division-General d'Arbouville befehligt werden. Die Iponer Blätter bestätigen dies, fügen aber bei, daß eine telegraphische Depesche, welche der ersten ziemlich schnell folgte, Gegenbefehl brachte, und demnach die Bewegungen der Division d'Arbouville eingestellt wurden. Ueberhaupt weiß man noch nichts Bestimmtes über den Abgang der für Italien angekündigten Expedition. Zu Marseille erwartet man die von General Gueswiller befehligte Division der Alpen-Armee, welche angeblich zwischen Marseille und Toulon so cantonniert werden soll, daß sie sich auf den ersten Befehl einschiffen kann.

Fonds- und Geld-Cours.

Berlin, den 19. März.

	Zf.	Brief.	Geld.		Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiw. Anl.	5	101	100 ¹ / ₂	Pomm. Pfndbr.	3 ¹ / ₂	93	92 ¹ / ₂
St. Schuldsch.	3 ¹ / ₂	79	78 ¹ / ₂	R. = u. Nm. do.	3 ¹ / ₂	93	—
Sech. Pr. = Sch.	—	—	98 ³ / ₄	Schlesische do.	3 ¹ / ₂	—	—
Rur = u. Neum.	—	—	—	do. Lit. B. gar.	—	—	—
Schuldversch.	3 ¹ / ₂	—	—	rant. do.	3 ¹ / ₂	—	—
Brl. Stadt-Dbl.	5	98 ¹ / ₄	—	Pr. Bk. = A. = Sch.	—	—	—
do. do.	3 ¹ / ₂	—	—				
Wstpr. Pfndbr.	3 ¹ / ₂	85 ³ / ₄	—	Friedrichsd'or	—	137 ⁷ / ₁₂	137 ¹ / ₁₂
Groß. Pos. do.	4	96 ¹ / ₂	—	And. Goldm. à	—	—	—
do. do.	3 ¹ / ₂	81	—	5 ^{rs}	—	12 ³ / ₄	12 ¹ / ₄
Distpr. Pfndbr.	3 ¹ / ₂	—	90 ¹ / ₂	Disconto	—	—	—

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zf.	Prioritäts-Actien.	Zf.
Brl. Ansh. Lit.	4	Berl. Anhalt	4
A. B.	4	do. Hambg.	4 ¹ / ₂
do. Hamb.	4	do. II. Serie	4 ¹ / ₂
do. St. = Star.	4	do. Potsd. = M.	4
do. Potsd. = M.	4	do. do.	5
Magd. = Dblst.	4	do. Stettiner	5
do. Leipziger	4	Magd. = Leipz.	4
Halle = Thür.	4	Halle = Thür.	4 ¹ / ₂
Cöln = Mind.	3 ¹ / ₂	Cöln = Mind.	4 ¹ / ₂
do. Aachen	4	Rh. = St. gar.	3 ¹ / ₂
Bonn = Cöln	5	d. I. Priorität	4
Düsseldorf = Elf.	4	do. St. = Pr.	4
Steel. Bohw.	4	Düsseldorf = Elf.	4
Nschl. = Märk.	3 ¹ / ₂	Nschl. = Märk.	4
do. Zweigbhn.	4	do. do.	5
Dbschl. L. A.	3 ¹ / ₂	do. III. Serie	5
do. Lit. B.	3 ¹ / ₂	do. Zwgbhn.	4 ¹ / ₂
Cosel = Dderb.	4	do. do.	5
Bresl. Freib.	4	Oberschl.	4
Kraf. = Dbschl.	4	Kraf. = Dbschl.	4
Berg. = Märk.	4	Cosel = Dderb.	5
Starg. = Pos.	3 ¹ / ₂	Steel. = Bohw.	5
Brigg. = Meisse	4	do. II. Serie	4
Magd. = Wittb.	4	Bresl. = Freib.	—
Quitt. = B.		Ausländische Stamm-Actien.	
Nach. = Rastfr.	4	Leipz. = Dresd.	4
		Rudw. = Verb.	4
Ausl. Ob.		24 Fl.	4
Pesth. 26 Fl.	4	Kiel = Lit. Sp.	4
Fr. = B. = Rdb.	4	Amst. = R. Fl.	4
		Widb. = Thlr.	4

Staatspapiere.	Ange- boten.	Gesuch- t.	Staatspapiere. Actien excl. Zinf.	Ange- boten.	Gesuch- t.
Königlich sächsische Staats-Papiere à 3% im 14. J. F. von 1000 u. 500 f. kleinere	75 ³ / ₄	—	Chemn.-R.-Eisenb. Ant. à 10 f. 4%	—	—
à 4% do. do. v. 500 f. do. do. v. 500 u. 200 à 5%	88	—	R. pr. St.-Schulds- schein à 3 ¹ / ₂ % in pr. St. pr. 100	—	—
do. do. kleinere	101	—	R. k. österr. Met. pr. 150 fl. Conv. à 5% lauf. Zinsen à 4% à 103% im à 3% 14. J. F.	—	—
Königl. sächs. Land- rentenbriefe à 3 ¹ / ₂ % im 14. J. F. v. 1000 u. 500 f. kleinere	—	83 ¹ / ₄	Pr. Frsd'or à 5 f. idem auf 100 Änd. außl. Louisd'or à 5 f. nach geringe- rem Ausmünzfuß auf 100	—	—
Act. d. ch. sächs. baier. E.-C. bis Mich. 1855 à 4% später à 3 % v. 100 f.	78	—	Conv.-Spec. u. Glb. auf 100 idem 10 u. 20 Kr. auf 100	—	12 ⁵ / ₄
Königl. pr. Steuer- Credit-Kassensch. à à 3% im 20. J. F. v. 1000 u. 500 f. kleinere	—	79	Actien der W. B. pr. St. à 103%	—	—
Leipz. Stadt-Oblig. gationen à 3% im 14. J. F.	—	89 ³ / ₄	Leipz. Bank-Actien à 250 f. pr. 100	142 ¹ / ₂	—
do. do. v. 1000 u. 500 f. kleinere	—	—	Epz.-Dresd. Eisen- bahn-Act. à 100 f. pr. 400	95 ¹ / ₂	—
Sächs. erbl. Pfand- briefe à 3 ¹ / ₂ % von 500	—	82 ¹ / ₂	Sächs.-Schles. do. pr. 100	73	—
von 100 u. 25	—	—	Chemn.-Ries. do. pr. 100	20	—
Sächs. lauf. Pfand- briefe à 3%	—	78 ¹ / ₂	Löbau-Zitt. do. pr. 100	—	14
Sächs. do. do. à 3 ¹ / ₂ % = do. do. à 4%	—	90	Magdeb.-Leipz. do. pr. 100	167	—
Epz.-Dresd.-Eisenb. P.-Obl. à 3 ¹ / ₂ %	—	97 ³ / ₄			

Getreidepreise.

(Nach Berliner Scheffel und preuß. Gelde.)

Magdeburg, den 19. März. (Nach Wispeln.)

Weizen	45	—	50	f	Gerste	20	—	22	f
Roggen	26	—	27	"	Hafer	14	—	16	"

Berlin, den 19. März.

Weizen nach Dualität 54—58 f.

Roggen loco 25—26 f.

- pr. Frühjahr 82 pfd. 24¹/₂ f. Br., 24 G.
- Mai/Juni 25 f. Br., 24¹/₂ G.
- Juni/Juli 26 f. Br., 25¹/₂ b3.
- Juli/August 27 f. Br., 26¹/₂ G.

Gerste, große, loco 22—24 f.

kleine 19—21 f.

Hafer loco nach Dualität 14—15 f.

pr. Frühjahr 48 pfd. 13¹/₂ f. Br.

Rübel loco 14 f. b3. u. Br., 13⁷/₈ G.

pr. März 14 f. Br., 13⁷/₈ G.

pr. März/April 13³/₈ f. Br., 13³/₄ G.

April/Mai 13³/₈ f. Br., 13³/₄ G.

Mai/Juni 13³/₈ f. b3. u. Br., 13³/₄ G.

Juni/Juli 13³/₈ f. Br., 13⁷/₈ G.

Juli/August 13¹/₂ f. b3. u. Br.

Aug./Sept. 13⁷/₈ f. Br., 13⁷/₈ G.

Sept./Oct. 13¹/₄ f. b3. u. G.

Octbr./Novbr. 13¹/₈ f. Br., 13 G.

Keinöl loco 11 f. b3. u. Br.

Lieferung pr. April/Mai 10¹/₂ f. b3. u. Br.

Spiritus loco ohne Faß 14⁵/₈ à 3/4 f. verk.

pr. März 15 f. Br.

pr. Frühjahr 15 f. b3.

Mai/Juni 15¹/₂ f. b3. u. G.

Juni/Juli 16 f. b3. u. Br.

Wasserstand der Saale bei Halle

am 19. März Abends 6 Uhr am Unterpegel 7 Fuß 2 Zoll.

am 20. März Morgens 6 Uhr am Unterpegel 7 Fuß 3 Zoll.

Wasserstand der Elbe bei Magdeburg

am 19. März Nr. 0 und — Zoll.

Fremdenliste.

Angekommene Fremde vom 19. bis 20. März.

- Im Kronprinzen: Hr. Militärarzt Dr. Grünthal a. Nordhausen.
Die Hrn. Kauf. Kellner a. Stettin, Fues a. Gladbach, Heine u.
Lenz a. Bremen, Neubauer a. Frankfurt, Hammerstein a. Berlin.
Stadt Zürich: Hr. Gutsbes. Schmücker a. Trebnitz. Hr. Partik.
v. Kallisch a. Berlin. Die Hrn. Kauf. Berger a. Merena, Ro-
brahn a. Leipzig, Plochmann a. Nürnberg, Hube a. Altona.
Goldner Ring: Die Hrn. stud. Franz u. Brün a. Berlin. Hr.
Kaufm. Klingzig a. Marktbreit. Hr. Gutsbes. Waltherr a. Biescherohe.
Englischer Hof: Die Hrn. Kauf. Cyntrius a. Neapel, Kunze a.
Nürnberg. Hr. Maschinenmeister Heinze a. Köthen. Hr. Fabrik.
Sturm a. Döbel.
Goldner Löwe: Hr. Dr. Blume a. Hamburg. Die Hrn. Zimmer-
mstr. Lange u. Schröder a. Stettin. Hr. Conduct. Büchel a. Nürn-
berg. Die Hrn. Kauf. Frester a. Dessau, Davidson a. Posen. Hr.
Lieut. v. Gilsa a. Gotha.
Stadt Hamburg: Die Hrn. Kauf. Lehmann a. Dresden, Brehnau
a. Braunschweig, Grebel a. Frankfurt, Kauffort a. Paris. Hr. Guts-
bes. Keilau a. Tarnowitz. Hr. Apoth. Schmalz a. Stargard.
Schwarzer Bär: Hr. Pastor Schröder a. Dörschmon. Die Hrn.
Kauf. Selters a. Münster, Ammersbach a. Darmstadt.
Goldne Kugel: Hr. Fabrik. Brüdner a. Erfurt. Die Hrn. Kauf.
Meyer a. Raumburg, Thies a. Zeitz, Jacob a. Züllichau.

Bekanntmachungen.

Nachverzeichnete Briefe sind an die be-
signirten Empfänger nicht zu bestellen ge-
wesen und deshalb zurückgeschickt worden.
Die Absender werden zur schleunigen Abho-
lung und Auslösung hiermit aufgefordert.

- 1) An den Schnittändler und Kaufm.
Louis Löfer in Leipzig.
- 2) An Hrn.
Bernw. Schade in Tornau bei Rosslau
mit 5 R Cour. nebst 1 Päckchen 1 u. 10
Loth.
- 3) An Wilhelmine Crone in
Eilenburg.
- 4) An Mad. Lehmann
in Leipzig.
- 5) An Hrn. Hoser das.
6) An den Mühlentef. Bühlhardt in
Wallenstädt bei Gotha.
- 7) An den
Klischneimstr. Hoyer in Fürstenwal-

- de. 8) An Frä. Mathilde Konta in
Leipzig.
- 9) An Hrn. G. A. Franke
das.
- 10) An den Mühlentef. Handel
in Merseburg.
- 11) An den Sattler-
meister Hrn. Schaaf in Lauchstädt.
- 12) An Hrn. Ref. Düsterhaupt in
Frankfurt a. D.
- 13) An Hrn. Stud.
med. Günther in Coswig.
- 14) An
Mad. Beweker in Zerbst.
- 15) An
den Galanteriehändler Krüger in Tor-
gau.
- 16) An Frau Just.-Comm. Rein-
hardt in Raumburg.
- 17) An Fräul.
Blankenburg in Giebichenstein.
- 18) An den Tischlermstr. Gescheidt in
Eilenburg.
- 19) An Hrn. Amtsvew.
Nothmaler in Stedten bei Schrap-
lau.
- 20) An Hrn. Stud. Klemm in

- Carlshub bei Deutsch-Crone.
- 21) An
Hrn. G. F. Heihaus in Bremen.
- 22) An Hrn. F. Carl in Berlin.
- 23)
An Hrn. Gastwirth Leberecht in Chem-
nitz.
- 24) An den Schiffer Burgmann
in Calbe a. S.
- 25) An den Oberverw.
Siemens in Tapia bei Kapheim.
- 26)
An Hrn. Ed. Bertram in Berlin.
- 27) An Hrn. Gruber in Maaßdorf.
- 28) An Hrn. Ger.-Amtm. Frenzel in
Tilsit.
- 29) An den Wehrm. u. Schmie-
degef. Wilh. Hampe in Gr.-Weisand
bei Cöthen.
- 30) An den Müller Puffy
in Döhlitz bei Schaafstedt.
- 31) An
Marie Dlern in Leipzig.
- 32) An
Friederike Schönitz das.
- 33) An
Hrn. W. Schilling das.
- 34) An Hrn.

H. A. Biebeling in Hamburg. (35) An Hrn. Gottfr. Kraft in Hermisdorf. (36) An Hrn. Deconom Pohle in Teutschenthal. (37) An Hrn. Carl Sneyt in Kloster-Meyendorf bei Seehausen in der Alt-Mark. (38) An Hrn. Blumenfabrik. Wolf in Halberstadt. (39) An L. Greis in Borna.

Halle, am 17. März 1849.

Königl. Ober-Post-Amt.
Göschel.

Verpachtungs-Anzeige.

Die Herzogl. Anhalt-Cöthenschen Domainen Zehringen und Sibbesdorf, mit Bohn- und Wirtschaftsgebäuden, Aekern, Wiesen, Gärten, Hutungen, Triften, Weide- und Holznutzungen, Jagd und Fischerei, Vieh- und Wirtschafts-Inventarien, ins Besondere

bei Zehringen:

593 Morgen	175	□ Rth.	Acker,
8	=	174	= Wiesen,
9	=	81	= Acker,
5	=	—	= circa Gärten,
11	=	128	= an wilden Holz-
			nutzungen;

bei Sibbesdorf:

400 Morgen	—	□ Rth.	Acker,
7	=	114	= Wiesen,
72	=	148	= Acker,
2	=	33	= circa Gärten,
7	=	51	= Unland,
4	=	36	= an wilden Holz-
			nutzungen,

sollen alternativ, nämlich ein jedes für sich und beide zusammen,

den 21. April d. J.

früh 10 Uhr vor Herzogl. Rent-Kammer hier selbst auf 12 Jahre, und zwar von Johannis 1849 bis dahin 1861, an den Meistbietenden verpachtet werden.

Pachtlustige laden wir mit dem Bemerkten hierzu ein, daß sie in dem Termine zur Sicherung des Gebotes eine Summe von 2000 R^r Pr. Cour. baar oder in guten, der unterzeichneten Rentkammer annehmblichen Dokumenten zu deponiren haben.

Die Verpachtungsbedingungen werden vor Anfang des Termins gehörig bekannt gemacht, können aber auch schon vorher ebenso wie die Concepte von den Pachtcontracten bei Herzogl. Kammer-Kanzlei eingesehen und gegen die Gebühr abschriftlich mitgetheilt werden.

Cöthen, den 1. März 1849.

Herzogl. Anhalt. Rentkammer
das.
Bramigk.

Haus-Verkauf.

Ein Haus im besten baulichen Zustand in Merseburg, an einer der schönsten

Lage und Aussicht, zu jedem Geschäft passend, soll sofort unter vortheilhaften Bedingungen des Käufers mit weniger Anzahlung verkauft werden; es enthält 11 Stuben, 7 Kammern, 2 Küchen, 4 Böden, 1 Waschkhaus, 5 Dorf- u. Holzställe, 1 Gärtchen u. Hofraum. Die hierauf Reflektirenden wollen die Anfrage portofrei unter Q. 26 poste restante Merseburg niederlegen, worauf sofort das Nähere ertheilt werden soll.

Das im Eckartsbergaer Kreise des Regierungsbezirks Merseburg an der Magdeburg-Erfurter Chaussee in Schloßheldungen liegende Mehlersche Rittergut, der Rothehof, zu welchem gegen 500 Acker Land und Wiesen des ausgezeichnetsten Bodens, und eine Schäferei von nahe 1000 Stück gehören, soll auf 12 Jahre, von Johannis d. J. bis Johannis 1861, öffentlich meistbietend, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl und des Zuschlags, verpachtet werden, und ist hierzu Termin auf den 10. April d. J. auf dem Gute selbst angesetzt, wozu qualifizierte Pachtlustige hierdurch mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Pachtbedingungen und sonstigen Nachrichten beim Justiz-Commisfar Winkelmann in Cöleda und auf dem Gute selbst zu erfahren sind.

Heute Vormittag 9 Uhr Fortsetzung der Auction des Nachlasses des verstorbenen Steuerraths Hrn. Villaret, kl. Klausstraße Nr. 923. Unter andern kommen vor: 3 Stück Doppelfenster, fast ganz neu.

Halle, den 21. März 1849.

Müller, Auctionator.

Heute Nachmittag 1 1/2 Uhr und folg. Tage Fortsetzung der **Summischen Auction.** Brandt.

Ein ordentlicher Pferdeknecht, der zugleich auch als Kutscher zu gebrauchen ist, wird zum 1. April gesucht auf dem Rittergut Wernsdorf bei Merseburg.
Ed. Burckhardt, Rittergutsbesitzer.

Pferde-Verkauf.

Eine br. Mecklenb. Stute, 9 Jahr alt, geritten und einpännig gefahren, und ein br. Hengst, aus derselben und vom Gradiger Hengst Minos, 2 Jahre alt, stehen zum Verkauf auf der Pfarre in Steuden bei Schafstedt.

Zum Gesellschaftstag

Mittwoch den 21. März ladet ein
Ratsh in Böllberg.

40 A Heu sind zu verkaufen in der Fuchsmühle an der Götsche. Dhlhoff.

Schöne Messinaer Apfelsinen, à Stück 1 $\frac{1}{2}$ bis 2 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$, Mess. Citronen, Lüneburger Neunaugen, Tafel- und Kranz-Feigen, Lambertsnüsse, schönes Pflaumenmus, das Pfund zu 1 $\frac{1}{2}$ 6 $\frac{1}{2}$, ist von jetzt an alle Tage auf dem Markte zu haben bei
Carl Lorenz.

Unter bescheidenen Ansprüchen wünscht ein gebildetes, nicht zu junges Mädchen eine Stellung als Stütze einer Hausfrau oder einer einzelnen Dame; auch übernimmt sie gern die Pflege und Aufsicht einiger Kinder. — Frankirte Adressen unter B. B. nimmt die Exp. des Cour. an.

Dem Halle'schen musikkliebenden Publikum sagt bei seinem Abgange nach Altenburg ein herzliches Lebewohl und besten Dank für die ihm geschenkte Theilnahme

das Musikchor des 19. Inf.-Regmts.
Buchbinder, Musikmeister.

Zur Nachricht.

Von dem letzten Stück des Wächters an der Saale ist die zweite Auflage so eben angekommen und ist zu haben in der Expedition Leipzigerstraße Nr. 237.

Bei Pfeffer in Halle erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten:
Die Bildung der Zweiten Kammer Preußens auf dem Grunde organischer Gliederung des Volkslebens.

Preis 6 $\frac{1}{2}$.

Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich in meinem Laden, Schmeerstraße Nr. 705, eine Leihbibliothek, bestehend aus den besten Werken der neueren Autoren (Dumas, Sue, James, Mainworth, Penfarojarc.), als auch aus einer Anzahl Räuber-, Ritter- und Geisterromane, am heutigen Tage eröffnet habe.

Stets wird die Leihbibliothek durch neu erscheinende Schriften vergrößert werden.

Halle, den 20. März 1849.
Friederike Ruff.

Auch für 1849 erscheinen (monatlich 1 Heft à 5 Ngr.):

Julius Schubert's Omnibus für Pianoforte.

Auswahl ansprechender Musikstücke leichter Gattung. Monatlich 1 Heft von 2 bis 3 Bogen, zu nur 5 Sgr.

Der Omnibus liefert eine sorgfältige Auswahl des Schönsten, in eigenen, für unsern Zweck (Unterhaltung und Bildung) geschaffenen, leicht ausführbaren Original-Compositionen und Arrangements, bestehend in geprüften Werken beliebter Tonsetzer. Das Aeussere der Omnibus soll Pracht-Ausgaben gleichkommen, der Preis hingegen beträgt nur den **dritten Theil** von dem, was man gewöhnlich für ein gleich starkes Heft Musikalien zahlt.

Eine Bildniss-Prämie erhält jeder Abonnent mit dem Schlusshefte.

Das 1ste Heft für 1849 ist in allen Buch- und Musikalienhandlungen zur Ansicht zu haben, in Halle in der **Kümmel'schen Sort.-Buchh.**, in Gisleben bei **Fr. Kubnt**, in Merseburg bei **L. Garcke**, in Cönnern bei **A. Löffler**.

Julius Schubert's Omnibus für Gesang.

Auswahl ein- und zweistimmiger Gesänge mit Pianoforte. Monatlich 1 Heft von 2 bis 3 Bogen, zu nur 5 Sgr.

Auswahl des Schönsten, in eigenen, für unsern Zweck (Unterhaltung und Bildung) geschaffenen, leicht ausführbaren Original-Compositionen und Arrangements, bestehend in geprüften Werken beliebter Tonsetzer. Das Aeussere der Omnibus soll Pracht-Ausgaben gleichkommen, der Preis hingegen beträgt nur den **dritten Theil** von dem, was man gewöhnlich für ein gleich starkes Heft Musikalien zahlt.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein Lager fertiger Sattel, Reitzeuge und Geschirre zur geneigten Berücksichtigung, sowie die Anfertigung aller in sein Fach schlagender Artikel.

Sattlermeister Jänisch,
große Steinstraße Nr. 1496, neben dem Gasthof zur Bräzel.

Neue Sendung Bairisch-Bier empfang und empfiehlt in Flaschen und Seideln als etwas Schönes

C. J. Scharre „zur Börse“.

Anerbieten.

Ein junger Mensch, fast 18 Jahre alt und mit den erforderlichen Schulkenntnissen versehen, der auch latein. und franz. Sprachunterricht genossen, im deutschen Styl nicht ungeübt, im Rechnen mehr als gewöhnliche Kenntniß und Fertigkeit besitzt, und über seine sittliche Führung gutes Zeugniß aufweisen kann, wurde durch eine längere Krankheit aus seiner frühern Carrière herausgerissen, und sucht als Schreiber, Expedient im Bureaufache ein Unterkommen. Es werden daher die Herren, welche diesem jungen Menschen ein Unterkommen gewähren können, dringend gebeten, hierauf zu reflektiren und in portofreien Briefen unter der Adresse M. K. M. poste restante Kindelbrück das Weitere einzuleiten.

Korn-, Rüben-, Cacao- und Eichelkaffee verkauft **F. A. Hering.**

Wegen Veränderung der Wirthschaft sollen auf der Domaine Fregleben bei Sanderleben:

400 Stück vier- bis sechszählige gesunde Hammel,

400 Stück vier- bis sechszählige gesunde Schaaf

entweder mit oder ohne Wolle verkauft werden. **Fr. Bieler.**

Zwei ehrliche, willige Handarbeiter finden Beschäftigung große Ulrichsstraße Nr. 19 in Halle.

Ein Seminarist kann zu Ostern als Hauslehrer auf einem Gute in der Nähe von Halle eine gute Anstellung erhalten. Frankirte Meldungen, sign. A. F., wird die Expedition des Couriers gefälligst befördern.

Gebauer'sche Buchdruckerei.

Lehmsteine und Torf sind für den billigsten Sommerpreis zu verkaufen Rathhausgasse Nr. 245.

Ein Bursche kann sogleich oder zu Ostern in die Lehre treten beim Bäcker **Apel**, Neumarkt Nr. 1279.

Kleesaamen empfiehlt **Wilh. Schulze** in Dstrau.

Taubstummen-Anstalt.

Zu der diesjährigen öffentlichen Prüfung der Söglinge obiger Anstalt, welche Mittwoch den 21. März Nachmittags von 4 bis 5 Uhr im Waage-Gebäude stattfindet, lade ich hierdurch alle geehrten Gönner und Freunde der Anstalt ergebenst ein.

Halle, den 15. März 1849.

Klog, Vorsteher.

Wird denn Herr Herrmann nicht bald einmal mit seiner Electrirmaschine wieder nach Merseburg kommen? Mehrere Kranke warten daselbst auf seine Hilfe.

Feldschlößchen.

Heute, Mittwoch, Gesellschaftstag und frische Pfannkuchen.

Maille.

Heute, Mittwoch, Gesellschaftstag und frischen Speckkuchen bei **W. Bügler.**

Dötter und Sommer-Rübsen zur Aussaat ist zu haben in der Mühle zu Kösen.

Bad Wittkind.

Heute, Mittwoch, Nachmittags Concert. **Familie Drechsler.**

Einige Centner Weidelke-Saamen sind zu verkaufen bei **Wolff** in Naundorf im Mansfeldschen.

6000 Rf Mündelgelber sind auszuleihen. **A. Kuckenburger.**

Sonntag den 25. März Ball, wozu ergebenst einladet **Wegold** in Schwittersdorf.

Ein thätiger und solider Kellner findet Stelle Nr. 303b.

Stadt-Theater in Halle. Mittwoch den 21. März. Auf Verlangen: **Popf und Schwerdt**, Original-Lustspiel in 5 Akten von **Dr. Gukow.**

Zur Kriegsfrage.

Halle, d. 20. März. Die Dänen haben den Waffenstillstand gekündigt und wollen den Frieden unter Bedingungen, die für Deutschland nicht ehrenvoll sind. Man glaubt, es gebe Krieg. Den Dänen wollen, wie man sagt, die Russen beistehen, auch wohl die Schweden, vielleicht sogar die Engländer und Franzosen. Man schließt daraus: es giebt einen großen Krieg.

Der Papst und ein Paar andere italienische Fürsten sitzen nicht mehr auf ihren kleinen und niedrigen Thronen, und befinden sich auf flüchtigem Fuße. Aus der großen römischen Fürstenparodie, genannt Kirchenstaat, ist eine römische Republik geworden. Alle übrigen italienischen Throne befinden sich in einigermaßen wankendem Zustande. Die Neapolitaner, sogar die Spanier marschiren schon seit einem Monate in den Zeitungen herum, um den Papst wieder auf seinen weltlichen Kirchenthron zu setzen. Man schließt daraus: es giebt Krieg.

Der Sardenkönig rüstete den ganzen Winter hindurch, um, wie vor einem Jahre, in die Lombardie einzurücken und mit dem greisen Oesterreicher Radetzky von Neuem eine Lanze zu brechen. Frankreich und England haben sich seit einem vollen Jahre vorgenommen, Italien in Ordnung zu bringen, mit Bajonetten und Kanonen eine Verständigung herbeizuführen und nebenbei einige Geschäfte in Südfrüchten, Seide, Schwefel, Parmesankäse und andern Krämereien zu machen. Rußland will mit seiner Flotte aus der Gefangenschaft im Schwarzen Meere, will den Durchgang durch die Dardanellen mit Gewalt erzwingen, will sich auf dem Mittelmeere umsehen und belläufig mit russischen Christen dem heiligen Vater beistehen. Man schließt daraus: es giebt Krieg, einen großen Krieg, einen Krieg zu Wasser und zu Lande.

Deutschland will aus seinem alten Staatenbunde heraus; es will einen Bundesstaat mit einer starken einheitlichen Regierungsgewalt, um von der nationalen Ohnmacht befreit zu werden, zu der es durch die Bundesakte und durch die historische Musterkarte von 38 kleinen und großen Souveränitäten verurtheilt worden. Es will nichts mehr von der dreißigjährigen Fürstenrepublik wissen, weil es sich überzeugt hat, daß auch diese Art Republik nicht für Deutschland paßt, da die Mitglieder derselben nur in den kleinlichen polizeilichen Dingen einig, in den großen Nationalangelegenheiten stets uneinig waren. Deutschland will nach dem germanischen Staatsrecht nur die Monarchie und fordert einen Monarchen für die Leitung des deutschen Gesamtstaates. Das will nun aber Oesterreich nicht leiden, theils weil es die Fürstenrepublik der Monarchie vorzieht, theils weil es nicht ganz sicher ist, ob Deutschland seit 35 Jahren an der österreichischen Regierungsweisheit Geschmack gefunden habe, theils weil es in seiner bekanntesten Unfehlbarkeit des Glaubens ist, daß ein zerplittertes und zerspaltenes Deutschland viel stärker ist als ein vereintes, etwa so wie jede Ruthe einzeln genommen stärker ist als ein Ruthenbündel. Baiern und Sachsen und Würtemberg stimmen dem Oesterreicher bei und geben sich der Hoffnung hin, sie könnten aus schwachen Ruthen doch noch mit der Zeit Stöcke werden. Frankreich, England und Rußland sind mit der deutschen Phantasterei über Deutschlands Einigung gar unzufrieden. Alle drei haben an sich selbst die Erfahrung gemacht, daß die nationale Einheit recht ernstliche Folgen habe; sie sind dadurch nämlich stark und mächtig geworden und können jetzt im politischen Spiel der Welt die höchsten und dicksten Trümpe ausspielen. Sie wollen nun nicht zugeben, daß Deutschland als wirklicher Mitspieler am „grand jeu“ Theil habe, es soll wie bisher der Säckel- und Zahlmeister für die großen Spieler bleiben. Sie meinen daher, die leider von ihnen selbst tausendfach verletzten

Fürstenverträge von 1814 und 1815 mit ihren Anmerkungen und Nachreden aus den Jahren von 1819, 1820, 1822 und 1834 bestanden alle noch in unversehrter Vollblüthe, ungeachtet Königreiche zerrissen, Throne und Kronen zertrümmert, Staaten vertransigirt und große Verheißungen und Rechte annullirt worden sind. Diese Verträge sollen denn allein von Deutschland aufrecht erhalten und allein hier die babylonische Wirthschaft, die von Anno 1814 sich herschreibt, fortgeführt werden, in alter Weise und völlig unversehrt. Und nun vollends Rußland! dieser ewige Kriegsgriese mit dem furchtbaren Schwerte, das drohend über zwei Welttheilen hinstarrt! Seine unermesslichen Heersäulen, des Winkes ihres Herrn gewärtig, um wie losgelassene Mongolenhorden Europa zu überschwemmen, marschiren regelmäßig alle Monate — auf dem Papier der Zeitungen — an die Grenzen Deutschlands, um herüberzuschauen, ob man sich noch nicht nach ihrem freundschaftlichen Besuche sehne, stets schlagfertig, Revolution, Freiheit, Einigkeit, Einheit, Bundesstaat und Staatenbund, Republik und Monarchie, Konstitutionen gesunder und kranker Art in der ersten Morgenstunde mit Haut und Haaren ganz gemüthlich zu verzehren.

Also Feinde ringsum, drohende, mächtige, schlagfertige Feinde, Feinde, die keinen Spas verstehen. Ja Krieg wird es, Krieg an allen Ecken und Enden — sagt man. Der erste Kanonenschuß, welcher im Süden oder im Norden, im Osten oder Westen fällt — es scheint aber doch wohl nicht ausgemacht zu sein, welches der erste sein soll — ist das Signal zum Losbruch eines großen, eines allgemeinen Krieges, eines Weltbrandes — sagt man.

Und was ist an dem kriegerischen Gerücht, das seit Jahr und Tag wie ein rother Faden durch alle Organe der Publicistik sich hindurch zieht? Sollte es wirklich mit unsrer Civilisation und mit aller unsrer Kultur soweit gekommen sein, daß die geistigen Elemente Europa's, an der glücklichen Lösung schwerer Wirren verzweifeln, Berufung an die rohe Gewalt einlegen müßten? Hätte der Friede eines vollen Menschenalters in der politischen Atmosphäre Europa's so viel elektrische Stoffe abgesetzt, daß sich diese nur durch eine heftige und allgemeine Explosion entladen könnten?

Die Beantwortung der aufgeworfenen Fragen, gleichviel ob wir sie bejahen oder verneinen, ist unendlich schwer, und erfordert die ernstlichste Prüfung. Sie setzt die tiefste und umfassendste Erkenntniß des Gesamtlebens der Staaten und Völker und einen klaren, vorurtheilsfreien Blick in das Wesen und den Gang der politischen Systeme der Kabinette, unter vorsichtiger Ausscheidung der rein persönlichen Einflüsse, voraus. Deshalb möchten wir wünschen, daß die öffentlichen Organe, welcher Meinung und Partei sie auch dienen, weniger leichtfertig sein möchten bei Besprechung einer Frage, die unbestritten einen gewaltigen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten hat. Wir wenigstens sind der Ansicht, daß ein Krieg für Europa das größte Unglück wäre, daß er den Gesamtbestand der Bildung und Gesittung, aller geistigen und materiellen Besitzthümer, die Europa im 19. Jahrhundert in heißer Arbeit errungen hat, an den seidenen Faden des Zufalls und des verderblichsten Glücksspiels knüpfen würde. Dies erwogen, wird es uns schwer, selbst unter dem allgemeinsten Waffengeräusch, an den von so vielen Seiten gefürchteten — wir wollen nicht glauben, auch gewünschten — Ausbruch eines großen Krieges zu glauben. Die Empfindlichkeit leicht reizbarer Völker oder die noch nicht ausgeheilte Gier nach Herrschaft eines oder des andern Kabinetts mögen auch fernerhin versuchen, die letzte Entscheidung über oberschwebende Zwistigkeiten dem Kriegsschwert zu übertragen; dieß werden vereinzelte Erscheinungen auf einzelnen Punkten

bleiben. Es mögen auch Perioden eintreten, in denen der Kriegsgott seinen gefüllten Köcher über den ganzen Welttheil schüttelt, aber die Völker werden mit dem bloßen Schrecken davon kommen, weil der allgemeine Krieg mehr als ein Krieg, ein tiefer Rückfall in allgemeine Barbarei wäre. Wir erkennen zwar in dem Gange der Weltereignisse die Vorbereitungen zu einem der einseitigen Riesenkampfe, aber dieser Kampf zweier Weltriesen wird nicht in dem Centrum, sondern außerhalb der Peripherie Europa's geführt und entschieden werden. In diesem einst furchtbaren Kampfe wird es sich darum handeln, wer die Saat europäischer Geistesbildung und Gesittung nach Asien, Afrika und Oceanien tragen soll.

Es mag wohl sein, daß unsre Ansicht als ein politischer Traum, als eine Phantasie erscheint; dennoch rechnen wir auf die Nachsicht sogar jener Lieblosen, die Alles tadeln, Nichts besser machen, wenn wir zu den vielen politischen Träumereien, mit denen jetzt die Welt von berufenen und ungerufenen Staatskünstlern und Staatsphilosophen überschüttet wird, einen neuen bringen, der wenigstens das für sich hat, dem öffentlichen Wohle nicht schädlich zu sein und Verwirrung nicht da zu erzeugen, wo Verständigung und Ausgleichung noththut.

Länder, Staaten und Nationen sind mit den Individuen zu vergleichen. Es giebt Personen, die nur für den Augenblick, andere, die für einen Theil oder für ihre ganze Lebenszeit, ja sogar für das Schicksal ihrer Angehörigen für eine Reihe von Geschlechtern sorgen. Die meisten nehmen in Folge der äußeren Umstände und Verhältnisse, unter welchen sie zur Welt gekommen und erzogen sind oder sich entwickelt haben, manche aber auch in Folge ihrer körperlichen und geistigen Eigenschaften und ihrer Schicksale einen höhern und niedern Standpunkt unter ihren Zeitgenossen ein.

Ganz eben so ist es auch mit Ländern, Staaten und Nationen. Ein kleines und barbarisches Land besitzt beschränkere Mittel und Kräfte, weil seine Wirtschaft eine beschränkere ist, als ein andres gleich kleines, aber civilisirtes Land. Ein kleines Land mag aber in der Civilisation noch so weit sein, es mag für die geistige Entwicklung, für den Rechtsschutz und das körperliche Wohlbefinden seiner Angehörigen die angestrengteste Sorge tragen, in allen den Mitteln, welche das Wesen, den Begriff einer Nation zur Erscheinung bringen, wird es stets ohnmächtig sich zeigen. Es fehlt dem Ländchen die Selbstständigkeit, die in der Natur der Nation liegt. In unsern Tagen haben nur große, auf dem höchsten Grade der Kultur stehende und in jeder Beziehung wohlorganisirte Nationalkörper ihre ganze Zukunft in ihrer Gewalt. Wir rechnen dahin vor Allem England, Frankreich, Nordamerika, Deutschland, Rußland und Spanien. Alle anderen Länder, Staaten und Nationen sind von Allianzen und äußeren Umständen abhängig; sie tragen die Garantien ihrer Entwicklung und Existenz nicht in sich selbst. Rußland, wie mächtig es in der Gegenwart sein mag, stellen wir nur bedingungsweise unter die selbstständigen Nationen, weil seine Existenz als eine der ersten Weltmächte, nicht auf seiner innern Kultur und Organisation, sondern hauptsächlich auf seiner Militärmacht beruht, weil also seine Existenz hauptsächlich dadurch bedingt ist, daß es beide, Kultur und Organisation, noch ausbilde oder auszubilden vermöge. Spanien ist hinter den andern großen Nationen moralisch und politisch um etliche Hundert Jahre zurückgeblieben, besitzt aber doch alle übrigen Elemente einer großen Nationalität, und es ist nicht geradezu eine absolute Unmöglichkeit, daß es das Versäumte nachhole. Mit Ausnahme einer mangelhaften politischen und ökonomischen Organisation besitzt Deutschland im vollsten Maße alle moralischen und physischen Elemente einer Nationalität erster Größe, und es ist eben bei der großen Arbeit, die zwei tief eingreifenden Mängel zu bessern und diejenige Organisation ins Leben zu ru-

fen, ohne welche Deutschland auf die Stellung einer großen Nation keinen Anspruch hätte. Möchte doch endlich dieser Drang des Volkes erfüllt und alle Feinde dieses Dranges schmachlich verderben. Möchten die Fürsten und Stämme Deutschlands, die der kräftigen und einheitlichen Reorganisation des deutschen Gesamtlebens ein Hinderniß um das andere, ein Sperrkreuz nach dem andern in den Weg stellen, einen weiten Blick in die Zukunft werfen, um zur Einsicht zu gelangen, welche Schmach, welche Strafe auf ihren Widerstand oder auf ihre sorglose und unthätige Gleichgiltigkeit gesetzt ist; möchten sie doch dadurch die moralische Kraft gewinnen, alle ihre Separatinteressen, ihre Vorurtheile, den Schlandrian, die Geistessträgheit und politische Kurzsichtigkeit, welche die eine große Maßregel hindern, zu überwältigen! Kleine Staaten und Nationen werden schon durch die Trostlosigkeit, die sich ihnen in der nächsten Zukunft vor Augen stellt, abgehalten weiter zu forschen; große und vollkommene Nationen werden durch ihren Instinkt und durch ihren Organismus gleichsam von selbst dem höhern Ziele entgegengeführt.

Zufällige oder außergewöhnliche Ereignisse der Zukunft sind dem Menschen verborgen. Dennoch vermag ein erfahrener Staatsmann in gewisser Beziehung den Schleier der Zukunft zu lüften. Er weiß, daß große Nationen an Bevölkerung, Reichthum und Macht von Jahr zu Jahr wachsen; die Geschichte und die Wissenschaft lehren ihn, warum und in welchem Verhältniß sie wachsen. Er vermag aus ihren bisherigen Zuständen, Bestrebungen und Leistungen auf ihre zukünftigen zu schließen. Er vermag vorauszusehen, wie und wozu jede große Nation durch die Fortschritte aller andern großen Nationen angespornt wird, um sich mit ihnen auf gleicher Höhe der Civilisation und Macht zu erhalten, und wie und in welchem Verhältniß Völker, die in Folge der ihrer Nationalität anklebenden Mängel an Macht und Reichthum zurückbleiben, nach und nach in Unselbstständigkeit und Unterwürfigkeit verfallen müssen, wofür sie nicht Geist und Kraft genug besitzen, die ihrem Wachsthum entgegenstehenden Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Das eben ist der große Beruf des wahren Staatsmannes, des ächten Politikers — nicht des Diplomaten, der bloß in Bezug auf die auswärtigen Verhältnisse die Vortheile des Augenblickes wie in der Kriegskunst der Tattler zum Besten seines Landes zu benutzen versteht — nicht des Gesetzgebers, der nur die Herrschaft des Rechts und der Ordnung im Innern zu erhalten sucht — noch weniger des bloßen Administrators, dessen Thätigkeit und Umsicht lediglich auf die Beforgung der laufenden Regierungsgeschäfte sich beschränkt — am Wenigsten des bloßen Finanzmannes, der die Ausgaben mit den Einnahmen des Staats im Gleichgewicht zu erhalten hat. Alle diese Funktionen sind von höchster Wichtigkeit. Aber eine Nation könnte Diplomaten, Gesetzgeber und Finanziers von der höchsten Geschicklichkeit besitzen, besäße sie keine Staatsmänner, die hoch genug stehen, um den künftigen Lauf der Weltangelegenheiten vorherzusehen, Richtung und Ziel zu bezeichnen, wohin die Staatsorgane zu steuern haben — sie würde ihrem unausbleiblichen Untergange entgegengehen. Dies ist ganz besonders wahr in unsrer wahrhaft großen, aber harten Zeit, in welcher in allen großen Weltangelegenheiten ein Umschwung erfolgt ist, zu dem das, was die verflossenen drei Jahrhunderte gesehen haben, nur ein kleines und schwaches Vorspiel gewesen ist. Man hat von der Anwendung des Schießpulvers auf die Kriegführung, von der Erfindung der Buchdruckerpresse, von der Entdeckung von Amerika eine neue Aera datirt, später von der französischen Revolution prophezeit, sie werde die Welt umkehren. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß diese Ursachen bisher gewaltige Wirkungen gehabt haben, aber von diesen Wirkungen sind viele bereits wieder selbst zu Ursachen geworden, die ihre Mutter an

Fruchtbarkeit weit übertreffen. Zu den riesenhaften Fortschritten in allen Zweigen der Wissenschaften und der Regierungskunst, zu den großen Erfindungen und Entdeckungen und den daraus erwachsenen unermesslichen Fortschritten in allen Zweigen der Produktion menschlicher Genussmittel, gesellt sich eine Vermehrung der Bevölkerung in allen civilisirten Ländern und eine Ausdehnung der Kultur auf alle Welttheile, welche die politischen Verhältnisse der europäischen Nationen vielleicht schon im Laufe des gegenwärtigen Jahrhunderts von Grund aus verändern müssen. Eine Periode bereitet sich vor oder ist vielmehr schon eingetreten, welche in ihren letzten Ursachen jenen Epochen zu vergleichen ist, die das Alterthum von den nachfolgenden Zeitaltern unterscheiden. In jenen fernen Tagen der Gewalt und der Zerstörung sank eine ganze Welt von Völkern, Geschichte und Bildung unter, weil diese Welt, in sich uneins, feindselig und gewaltthätig, die von der Natur hervorgerufenen neuen Bildungselemente, statt sie in sich aufzunehmen und friedlich zu verarbeiten, feindselig von sich stieß, und eben deshalb mußte sie untergehen mit all ihrer Macht und Herrlichkeit. Ob, wenn die große und gewaltige Katastrophe eintritt, wenn der Strom der Gesittung sich zurückwendet zu seinen unter dem Blütenreichtum der Mythen begrabenen Quellen, die großen Nationen Europa's gerüstet sind, vereint dem neuen Strome zu folgen oder ob sie in sich selbst durch wechselseitige Befehdungen an ihrem gemeinsamen Untergange arbeiten werden?

Die Hauptanhaltspunkte, um sich von dem Umschwung der politischen Verhältnisse Europas einen Begriff zu verschaffen, sind die Vermehrung der Bevölkerung, die Vermehrung der Kapitale, überhaupt die Vermehrung der Produktionskräfte. Die Erfahrung hat gezeigt, daß unter günstigen Verhältnissen eine Nation alle diese Faktoren der Macht und des Reichthums binnen weniger als einem Menschenalter verdoppeln kann. In solchen Umständen befinden sich unzweifelhaft Nordamerika und England. Am Weitersten davon entfernt ist Rußland. Die Aufgabe Rußlands in seinem Innern ist eine unermessliche. Den Grund, die Faktoren der Macht und des Reichthums zu wecken, hat es gelegt und je weiterhin desto mehr wird es gezwungen sein, allem zu entsagen, was die Stärkung dieser Machtentwicklung hindern oder lähmen könnte. Doch lassen wir für den Augenblick den halb rohen Sohn der Natur an der Wolga und am Kaukasus unberücksichtigt. Untersuchen wir zunächst die gegenseitige Weltstellung Englands und Nordamerikas. Sie sind die beiden Riesen, welche im Laufe des nächsten Jahrhunderts um die höchste Macht der Erde ringen werden.

Es war gar nicht schwer, zu ahnen, die Entdeckung von Amerika werde einen Umschwung in alle Weltverhältnisse bringen. Wie, wann und wodurch dieser Umschwung erfolge, darüber gab es verschiedene Ansichten. Die Einen meinten, durch die Entdeckung des Welttheils sei eine ungeheure Masse Gold und Silber nach Europa gekommen und dadurch der europäische Handel gehoben worden. Andre gingen einen Schritt weiter. Sie meinten, durch die Einführung der Negerklaven in Nordamerika und die Verpflanzung des Kaffeebaumes, des Zuckerrohrs und der Baumwollpflanze nach Westindien und nach dem Süden des westlichen Kontinents sei der Produktion und dem Handel von Europa ein noch größerer Impuls gegeben worden, als durch die Silberflotten der Spanier. Wieder Andre behaupteten, die spätere Erfindung der Föderativ-Republik werde einen unermesslichen Umschwung in den politischen Verhältnissen Europas zur Folge haben. In allen diesen Ansichten liegt etwas Wahres, aber den Nagel treffen sie nicht auf den Kopf. In Amerika sind stärkere Elemente thätig. Zunächst die Bevölkerung. Sie betrug 1780 nur 2 Millionen, 64 Jahre später 19 Mill. Das ist eine Vermehrung, wie sie auf dieser Welt

noch nirgends gesehen worden. In einem noch viel stärkerem Verhältniß sind Ackerbau, Industrie, Handel und Kapitalkräfte gewachsen, so daß jetzt jeder Einzelne von den 19 Millionen ungleich reicher und produktiver ist, als jeder Einzelne von den 2 Millionen des Jahres 1780. Um das zu begreifen, muß man wissen, mit welcher Kraft in Amerika die durch einen hohen Grad von Freiheit, durch die Maschinenkraft und durch die Energie des Volks gestärkte Produktionsfähigkeit darauf wirkt, die vorhandenen Naturreichtümer in Kapital zu verwandeln. Ein einfacher Farmer mit einem Kapital von 1000 Thlr. steigert sein Vermögen in 15—20 Jahren durch bloße Bearbeitung eines natürlich reichen Bodens bis zu einem Kapital von 20—30000 Dollars. Eine Schaafherde von 1000 Stück wächst in 8—9 Jahren bis auf 40000 Köpfe und Minen haben in einem halben Menschenalter ihren Werth verbundertfacht. Während sich die Bevölkerung in 64 Jahren um das 9¹/₂fache vermehrte, wuchs die Ausfuhr in derselben Zeit um das 75fache. Mit Recht sagt Kaumer: „Das gegenwärtige Territorium der Vereinigten Staaten vermag 200 Millionen Menschen zu nähren, ohne daß sie dichter neben einander zu wohnen kommen, als gegenwärtig die Bewohner der Neuengland-Staaten.“ Dabei hat er Texas, die ganze Westküste mit Mexiko bis Panama, Canada und das ganze Koloniegebiet von England nicht mit in Anschlag gebracht. Mit Einrechnung dieser von der Natur mit allen ihren Reichtümern gesegneten Länder dürfte wohl mit Fug die Menschenzahl, die sich in Nordamerika zu nähren vermag, auf 500—600 Mill. anzuschlagen sein. Der jährliche Volkszuwachs beträgt gegenwärtig nahe zu 1 Mill. Menschen und wird in etwa 25 Jahren über 2 Mill. betragen. Nach dem bisherigen Gange der Kraftentfaltung wird Amerika im Laufe der nächsten 80 Jahre seine Bevölkerung bis auf 150 bis 180 Mill. Menschen steigen sehen. Alle Länder des nördlichen Kontinents fallen ihm über Kurz oder Lang von selbst zu. Es braucht sich gar nicht zu bemühen. Die Aufnahme von Texas zeigt thatsächlich, wie alles kommen wird. Die damals im Ernst geführte öffentliche Diskussion über Amerikas Berechtigung ist uns immer mindestens als etwas sehr Erheiterndes vorgekommen, denn die ganze Diskussion hatte doch eigentlich keinen andern Sinn, als ob ein zwölfjähriger Junge das Recht habe zu wachsen und jedes Jahr für seine gewachsenen Füße ein Paar neue und größere Stiefeln zu begehren. Amerika dehnt sich auf die natürlichste Weise von der Welt aus. Dies geschieht täglich und in großem Maßstabe. Da der Anbau des Bodens 3ter und 4ter Klasse, ausgenommen in der Nähe großer Städte, zur Zeit noch nicht reichlich lohnt, so stürzt sich eine große Zahl unternehmender, kräftiger junger Leute nach den ganz neuen Ländern, um dort den Boden erster und zweiter Klasse, der fast für nichts zu haben ist, in Besitz zu nehmen und im Laufe weniger Jahre reiche und angesehene Männer zu werden. Die unter ihnen befindlichen Abenteurer vom ersten Kaliber überschreiten die Grenze und ziehen andre Landsleute nach sich. Nach Verlauf weniger Jahre ist Vermögen, Volkszahl, Ansehen, Intelligenz und geistiges Uebergewicht auf ihrer Seite, sie reißen die Zügel der Regierung an sich, erklären ihren Abfall von dem elend regierten, moralisch, politisch, religiös, intellektuell und ökonomisch gänzlich verfallenen Mutterlande, errichten eine eigne Regierung und bieten dem Kongreß den Anschluß an, der das Anerbieten nicht ausschlagen kann und mag, und deshalb sofort mit jenen mexikanischen Bravo's, die sich Generale und Regenten nennen, Unterhandlungen anknüpft, ihnen einige Millionen in die Rippen wirft und so auf dem legitimsten Wege der Welt Besitz des neuen Landes wird. Ab und zu verirrt sich das Gerücht in unsre Zeitungen, die Bravo's wollten ihr ganzes Land an die Union verhandeln. Warum nicht? Sie können für sich selbst und ihr Land wahrlich nichts Geschicklicheres

thun. Mit den Angelsachsen kommt Leben und Bewegung, Ordnung und Ruhe, Gesittung und Recht, Religiosität und Intelligenz, kurz alles Gute in jenen spanischen Wüst und in jene romanische Lieberlichkeit, die jetzt die herrlichsten Länder der Welt der Civilisation verschließt. Dadurch wird alles gehoben, was irgend einen Werth hat; das Uebrige mag verderben. So bald das angelsächsische Element in Mexiko festen Fuß gefaßt hat, wird dieses Land der Union zufallen. Eher ist es weder nothwendig noch nützlich. Die Union wird bis an die Landenge wachsen und den großen Weltkanal in ihre Gewalt bekommen, während Canada ihr so entgegenreißt, daß der vor Jahren geführte Streit über ein Stück Grenze fast komisch aussieht. In einem Zeitraum von 30—40 Jahren wird Nordamerika mit Mexiko und Canada an 60 Millionen Menschen zählen und jährlich einen Volkszuwachs von fast 3 Mill. Seelen haben.

Man fürchtet, die Union werde durch ihre Ausdehnung zu Grunde gehen. Eitle Besorgniß, hergenommen aus der Betrachtung europäischer Verhältnisse. Das amerikanische Föderationssystem ist in seiner Grundlage eben so gut darauf eingerichtet, Hunderte von Millionen Menschen zu vereinigen, als nur wenige Millionen, denn nur so weit geht die Einigung, als die Zwecke gemeinschaftlich sind, und als sie ohne vereinigte Kraft nicht erreicht werden können. Deshalb lehnt die Generalgesetzgebung und die Generalverwaltung alles von sich ab, was jede Korporation und jeder Staat durch sich selbst zu besorgen vermag, und je größer die Verbündung wird, desto mehr muß sie erachten, sich zu erleichtern. Gleichwohl dürfte zu einer Zeit, wo 50 Mill. im Osten und im Seegebiet, 100 Mill. im Stromgebiet des Mississippi, 50 Mill. am stillen Meer und ebensoviel auf dem mexikanischen Gebiet leben, eine Generalregierung nach der gegenwärtigen Form dem Bedürfniß kaum genügen. Im Winzigen zeigt das Bild von Graubündten, auf welche Weise der germanische Geist dieses Bedürfniß befriedigen wird. In der nordamerikanischen Union werden 4 oder 5 Mittelunionen entstehen, die unter einer nördlichen Kontinentalunion vereinigt suchen wird, eine südamerikanische Kontinentalunion heranzubilden und mit ihr in ein Bundesverhältnis zu treten. Europäer schmeicheln sich mit dem Gedanken, die Verschiedenheit werde die ganze Union in eine nördliche und südliche zersprennen. Wir glauben das nicht, weil es der Natur widerspricht. Die südlichen Staaten sind mit ihren reichen Produkten auf den Absatz an die nördlichen und mittlern Fabrikanten und auf den europäischen Kontinent gewiesen. Die Verschiedenheit stärkt und fettet daher aneinander. Die Sklaverei wird sich nach den Uferländern des mexikanischen Meerbusens hinabziehen und die südlichen Staaten an der Ostküste davon befreien, und sie mit den nördlichen Fabrikländern auf eine Linie stellen. Auch die Sklaverei wird binden, nicht lösen, denn den Sklavenstaaten könnte kein größeres Unglück begegnen, als die Trennung von den Staaten der freien Arbeit, die ihnen allein Schutz gegen ihre Sklaven verschaffen. Das stärkste Bindungsmittel ist aber Englands wachsende Macht.

Alles Kolonialland der Engländer vom Vorenzstrom bis zum Nordpol und bis an die Ufer des stillen Meeres werden der nordamerikanischen zufallen müssen. Man denke sich nun Amerika von nur 80—90 Mill. Menschen bewohnt, im Betrieb eines überaus reichen Ackerbaues, einer unermesslichen Fabrikation und eines gleich großen auswärtigen Handels längst der atlantischen Küste im Besitz einer Handelsmarine von wenigstens 12—15 Mill. Tonnen, vermittelst welcher eine Kriegsmarine flott zu machen ist, welche die gegenwärtige Englands um das Dreifache übersteigt. Man denke sich, daß der größte Theil dieser Fabrikation, dieses Handels und dieser Schifffahrt in der unmittelbaren Nähe der beiden Canadas betrieben wird,

daß sie also aus der unmittelbaren Handelsverbindung mit den nordöstlichen und mittlern Unionsstaaten durch Absatz ihres Holzes und ihres Getreides einen ungleich größern Nutzen ziehen, als aus ihrer Kolonialverbindung mit England, und man wird keinem Schatten von Zweifel Raum geben, daß nicht Canada von selbst der Union zufallen wird. Und England wird das Kolonialgebiet frei geben, weil es muß.

Es ist merkwürdig zu sehen, wie die amerikanischen Staatsmänner und Staatsführer ihrem großen Ziele immer näher rücken. Washington sagte: „mischt euch nicht in die Wirren der europäischen Mächte!“ Jackson sagte: „keine europäische Macht soll fürder auf diesem Kontinent eine neue Herrschaft begründen.“ Volk sagte: „die nordische Union ist berufen, alle Länder der westlichen Halbkugel unter ihre schützenden Fittige zu nehmen.“ Einer der da kommen wird, ist berufen, den großen Ausspruch zu thun: „kein Land, keine Insel westlich von den Azoren solle fürder europäische Oberherrschaft anerkennen.“

Diesem großen Prinzip wird ein großer, gewaltiger Weltkampf vorausgehen, und Europa wird an diesem Kampfe Theil haben. Die Vorbereitungen zu dieser großen Entscheidung haben schon jetzt bedeutenden Einfluß auf Europa. Im gewöhnlichen Leben ist man des Glaubens, der Stern der alten Welt werde in gleichem Verhältniß niedergehen, in welchem der der neuen steige. Diese Ansicht hat doch auch gar keinen Grund für sich. Der neuerstehende Riesenbau des Westens, weder durch das Schwert gegründet, noch ein Werkzeug in den Händen Einzelner, sondern ein reines Produkt der Civilisation und der Arbeit, ein Gemeinwesen, das lediglich die Wohlfahrt seiner Angehörigen zum Zweck hat, kann nur befruchtend und belebend auf die gesunden und lebenskräftigen Nationatitäten der alten Welt zurückwirken, und je mehr der politische Einfluß Europa's auf die westliche Halbkugel fällt, desto mehr wird es angespornt, ihn auf Afrika und Asien zu erstrecken. Nationen verfallen oder wachsen in der Regel in dem Verhältniß, in welchem ihre moralischen und physischen Kräfte zu- oder abnehmen. Nun wird aber kein Unbefangener leugnen, daß die drei größten, mächtigsten und civilisirtesten Nationen von Europa, England, Deutschland und Frankreich in beiden Beziehungen im Aufschwunge begriffen sind. Beiden steht aber in allen Dingen England voran. Zugleich ist England diejenige Macht, welche durch das Erstehen der westlichen Riesenmacht berührt zu Anstrengungen getrieben ist, deren Erfolge dem ganzen europäischen Kontinent den Impuls zum Fortschritt geben.

Die Mittel, durch welche England angetrieben wird, mit der westlichen Riesenmacht gleichen Schritt zu halten, findet es in der Befestigung und Ausdehnung seiner Kolonialmacht. Englands politische Weltaufgabe ist eine rein koloniale. Je mehr seine Kolonien und Besitzungen in Asien, Afrika und Australien an Bevölkerung, Civilisation und Wohlhabenheit wachsen, desto größer wird die Zufuhr an Lebensmitteln und Rohstoffen, desto größer sein Absatz an Fabrikaten, desto bedeutender seine Bevölkerung, sein Reichthum, seine Finanzkraft, seine Schifffahrt, seine See- und Landmacht. Die amerikanische Großmacht wird den Aktivverkehr Englands nicht ausschließen, es wird ihm vielmehr durch die gewachsene Bevölkerung ein größerer Umfang zufallen; während England für 40—50 Mill. Manufakturen dorthin absetzt, wird es künftig für 2—300 Mill. absetzen. Aber der Verkehr ist prekär, und deshalb rüstet sich England schon jetzt, seine Nationalkraft und politische Macht durch seine Kolonien und Besitzungen zu stärken und den Kernschlag von Amerika her zu pariren. Es geschieht nicht von ungefähr, daß England die Baumwollstaude in Ostindien mit dem ausdauerndsten Fleiße kultivirt, es will für dieses Agens in seiner Fabrik- und Finanzkraft unabhängig

von Amerika werden, es will, daß Ostindien ein agritoler Staat werde, und es muß dies wollen, denn Ostindien nimmt in den künftigen Weltgestaltungen einen überaus wichtigen Platz unter den Besitzungen Englands ein. Wir müssen hierbei Kolonien, deren Kultur auf einer tabula rasa aufzuführen ist, von den Besitzungen unterscheiden, die bereits bevölkert und bis zu einem gewissen Grad kultivirt sind, aber an moralischer und politischer Stagnation und Vermoderung leiden. Zu der erstern Art gehören z. B. ganz Australien, Neuseeland und die Kolonien an der Küste des südlichen und östlichen Afrika's. Sie werden mit der Zeit sehr bedeutend werden, aber ihr Emporkommen wird, wie das Beispiel Nordamerika's gezeigt hat, Jahrhunderte erfordern, und zu großer Bedeutung erwachsen werden sie nach dem Beispiel Nordamerika's sich unabhängig machen. Zu der zweiten Klasse gehört vor allen ganz Hindostan. Sie sind durch kräftige Regierungsmaßregeln zu alsbaldigem Ertrag zu bringen und für alle Zeiten in englischer Vormüßigkeit zu erhalten. Süd-asien ist bis jetzt von England nicht zum hundertsten Theil ausgebeutet. Hundert Millionen Menschen, ein Territorium vielmals größer als ganz Europa, das alle Produkte der verschiedensten Klimate im größten Ueberfluß hervorzubringen vermöchte, liefert gegenwärtig England an Produkten nur wenige Millionen Pfund Sterling, weil man sich bis jetzt keine Mühe gegeben hat, die Grundeigenthumsverhältnisse zu reguliren, fremde Kapitalien und Unternehmer ins Land zu ziehen, die Gesetzgebung und Institution des Landes zu reformiren und die Transportanstalten zu verbessern. So wird eigentlich nur der Saum jener unermeßlichen Länder längs der Seeufer, und auch dieser nur in höchst nachlässiger Weise vom englischen Handel ausgebeutet. England begreift die Nothwendigkeit fördernder Reformen für Ostindien, weil die kräftige Pflege desselben und aller Kolonien an der West- und Südküste von Afrika und in der Südsee reichlichen Ersatz für den Verlust seines politischen Einflusses auf die westliche Halbkugel gewährt und weil die gewisse Aussicht auf diesen Verlust zugleich ein mächtiger Sporn zur Befestigung aller Hindernisse ist. Einerseits der Keil von Westen her, andererseits jener nordische Keil, der vom Kaukasus her durch die todten Länder des Großtürken und des persischen Schachs an die Grenzen des englisch-ostindischen Reichs heran zu dringen droht, machen die Civilisirung Ostindiens zu einer Lebensfrage für England, und man weiß, was das heißen will bei einer Nation, die eine solche Fülle von Lebenskraft und Energie besitzt, wie die englische.

Wer aber Hindostan von der See bis an den Himalaya reformirt, nicht allein durch des Schwertes Schärfe, sondern auch durch die Wohlthat der Civilisation, der gebietet über ganz Mittelasien, Hinterindien, China, Japan und ganz Oceanien, der hat es in seiner Macht, die Kultur nach allen diesen Ländern zu tragen und an Untermüßigkeit und Arbeit gewöhnte Völkerschaften aus Ländern, wo sie dicht auf einander wohnen, in Massen und in einem verhältnißmäßig kurzen Zeitraume nach den wenig oder gar nicht bevölkerten oder kultivirten Inseln und Kontinenten der Südsee und des fünften Welttheils zu verpflanzen, also im Osten eine neue Welt, eine zweite Riesenmacht zu gründen, die an Volkszahl die Riesenmacht der neuen Welt im Westen, wenigstens im Laufe der nächsten Jahrhunderte, weit übersteigen, an Reichthum ihr wenigstens gleichkommen dürfte. Allein die Ausführung dieses Riesenplanes, dieses nothwendigen Naturgebotes hängt von einer Bedingung, die auf das Tiefste in die europäische Politik unmittelbar hereingreift und schon einmal den ganzen europäischen Welttheil in Kriegsfammen zu versetzen drohte. (1840.) Man weiß, daß die Entfernung zwischen England und Hindostan auf dem Wege um das Kap bis jetzt zum Theil der Grund gewesen ist, weshalb dieses unermeßliche und an Naturreichthümern unerschöpfliche

Reich bisher von den Engländern so nachlässig regiert und auf so lieberliche Weise kommerziell ausgebeutet worden ist. Man weiß, daß eben jener Umweg um das Kap bisher das Haupthinderniß der vollen Ausbeutung des chinesischen Handels und der Kolonisirung Oceaniens und der großen Inseln des indischen Archipels gewesen ist. Die Stiftung einer oceanisch-asiatischen Riesenmacht beruht hauptsächlich darauf, daß England alle von dem Nil, Euphrat und Tigris, von dem rothen Meer und persischen Meerbusen bespülten Länder gänzlich und für immer in seine Gewalt bekomme und sie aufs festeste an sich kette, weil dadurch der Weg nach dem ganzen südlichen Asien und nach Australien dem Mutterland wenigstens um $\frac{2}{3}$ Theile, China aber wenigstens um die Hälfte näher gerückt wird, als bisher. Man kann rechnen, daß von London aus Bombay auf direktem Wege durch Eisenbahnen und Dampfschiffe in so kurzer Zeit als Boston erreicht wird. Daher die wiederholten Versuche der Schiffbarmachung des Euphrat und Tigris; daher der energische Widerstand Englands gegen die ägyptische Herrschaft in Kleinasien; daher die englische Intriguenpolitik in Aegypten; daher der brennende Eifer Englands, die Landenge zwischen Afrika und Asien mit einer Eisenbahn oder einem Kanal auszurüsten; daher die gewaltsame Wegnahme von Aden; daher die Anstrengungen für die Dampfverbindungen auf dem persischen und arabischen Meerbusen; daher die großartigen und ausdauernden Versuche Baghorns für die schnellste Verbindung Englands mit Alexandrien, Bombay und China — alles Vorbereitungen zur Gründung einer östlichen, asiatisch-oceanischen Riesenmacht gegen die wachsende Riesenmacht des Westens — Vorbereitungen, welche beweisen, daß uns hier kein Traum, kein Phantasiegebild, vielmehr die platte, herbe und handgreifliche Wirklichkeit entgegen starret.

Noch mehr. Ein anderer Keil treibt England zum beschleunigten Handeln. Man werfe einen Blick auf die Karte und überzeuge sich, daß die vortrefflichen Häfen des stillen Meeres von der Mündung des Columbia bis Panama dem ganzen östlichen Asien wie den Inseln des indischen Archipelagus wenigstens um die Hälfte, zum Theil aber beinahe um zwei Drittel näher gelegen sind, als den englischen und irischen Häfen, daß also, so lange die englischen Handels- und Kriegsschiffe über das Kap nach jenen Welttheilen zu gehen haben, die Nordamerikaner, sobald sie die Westküste ihres Kontinents in ihre Gewalt bekommen, in jeder Beziehung, in kommerzieller wie in maritimer, den Engländern gegenüber in unermeßlichem Vortheile sind, während die Herstellung des direkten Handelsweges den Vortheil auf die Seite Englands wendet, zumal wenn man in Anschlag bringt, daß der neue Seeweg von England bis China gleichsam eine Weltgasse bilden wird, in welcher die Häuser rechts und links in der Gewalt der Herrn der Gasse befinden. Die Vortheile dieses Besitzes längst der ganzen Straße von Gibraltar bis China können nicht hoch genug angeschlagen werden. England wird nämlich seinem Interesse und der Natur der Dinge gemäß finden, die Uferländer des Nils, Euphrats und Tigris, des rothen Meeres und des persischen Meerbusens so schnell als möglich auf einen hohen Grad von Kultur zu bringen, was ihm in einem verhältnißmäßig kurzem Zeitraum gelingen dürfte, theils wegen der großen Fruchtbarkeit der Länder und des unterwürfigen Charakters ihrer Bewohner (mit Ausnahme der Araber, die entweder in Gold genommen oder in die Wüste gejagt werden), theils wegen der Leichtigkeit, womit der europäische Ueberfluß an Menschen und Kapital durch die großen Vortheile, die man ihnen dort zu bieten vermag, herbeizuleiten ist, theils wegen der unermeßlichen Handels-Vortheile, die das Mutterland gewähren wird und muß. Sie werden nämlich für England werden, was sie einst den civilisirten Ländern des Alterthums gewesen sind: ihre reichsten

Kornkammern, denn der Boden liefert durchschnittlich das 60fache. Europäischer, angelsächsischer, germanischer Geist wird hier die Produktivität der ganz nahe gelegenen Tropenländer ausbeuten. In den Ländern, Häfen und Inseln diesseits und jenseits der Landenge wird sich die englische Seemacht concentriren, werden sich die großen Stapelplätze für Englands Handel mit seinem asiatisch-oceanischen Reich bilden. Hier werden jene Depots der englischen Land- und Seemacht stationirt sein, mit denen das Riesenreich des Westens im Zaum gehalten wird, den Chinesen, Japanesen, Bornesen, Guinesen und andern Gefindel staatliche Einrichtungen und Handelsanordnungen vorgeschrieben werden. Von hieraus wird Rußland in seine Schranken gewiesen und Amerika in Schach gehalten. Von hier aus gehen die Gebote über drei Welttheile, über Europa, Asien und Afrika und die von der Natur noch gar nicht einmal vollendeten Inselmassen des südlichen Weltmeeres.

Die beiden Riesenmächte — sollten sie im tiefsten Frieden den Gipfel der Macht und des Ruhmes ersteigen? Sollte keine streitige Frage, zu deren Lösung die Diplomatie nicht ausreicht, zwischen ihnen sich erheben? Sollten sie sich in die Sequestrierung von zwei Drittel der ganzen Erde so ganz gemüthlich und friedlich theilen wie ein paar Kinder die Kirschen mit einander theilen? Sollte die größte Macht der Erde geboren werden, ohne Geburtschmerz? Dazu gehörte denn doch wohl ein einigermaßen starker Glaube, auch etwas Neigung zum Frieden und zur Ruhe. Großes schafft die Welt nur unter Kämpfen und herben Opfern. Alle großen Schöpfungen erwachsen aus dem untergegangener Geschlechter, wie der junge Phönix aus der Asche des gestorbenen. Krieg ist unvermeidlich, er ist das süßnende Tempelthor, durch das die neue Welt einzieht. Der Kampf zwischen den beiden Weltriesen wird kommen, möge er mit Einem Mal zur Entscheidung gebracht werden!

Und was ist Deutschlands Aufgabe und Vorbereitung?

Marzlied.

(Aus der allgemeinen Zeitung.)

Das war ein März! mit Weizenkränzen
Hat's ihm noch keiner gleichgethan;
Er zog, ein Lenz vor allen Lenzen,
Mit ächten Palmen unsre Bahn.
Der Herr war gnädig seinem Volke —
Kein ird'scher, nein, der Herr der Herrn —
Da brach aus seiner Wetterwolke
Sein Osterlicht, sein Morgenstern.

Da ist der Weckeruf erklingen,
Da ist aus feiger Fesseln Haft,
Aus Geisterträumen aufgesprungen
Dies Volk der Demuth und der Kraft.
Es hat, von edelm Zorn durchlodert,
Erhoben sich zur Freiheitschlacht,
Sein gutes Recht zurückgefodert;
Doch eines foderts noch — die Macht.

Wohl ernst errungner hoher Güter
Gedenken wir am heutigen Tag;
Doch ihnen Schirmer sein und Hüter,
Ist was uns einzig frommen mag.
Drum fest den Ring der deutschen Marken
Aus Erz gefügt in Felsgestein! —
Die Freiheit ist nur bei den Starken,
Und stark die Einheit ganz allein.

Es stand gepflanzt vor tausend Jahren
Auf deutschem Grund ein Riesenbaum,
Froh weideten der Völker Schaaren
In seiner Schatten heil'gen Raum.

Sie haben ihn in arger Stunde
Zerspelt — o weh der Missethat! —
Doch Muth! schon treibt aus grünem Grunde
Mit frischem Trieb die Eichenfaat.

Im Dom zu Aachen unvermittelt;
Steht Karis des Kaisers Marmorthron,
Er ist nicht mit dem Reich zerspittert,
Er harrt auf dieser Lage Sohn.
D eile, Herr! ihn einzunehmen,
Du Stärkster mit dem schärfsten Schwert!
Da walte Du — kein Kaiserschemen —
Klug, tapfer, der Lebend'gen werth!

Zwar alter Zwist will sich verjüngern,
Die Selbstsucht wahrh' ihr eigen Theil,
Die Thorheit scheut in hundert Sprüngen
Vom strengen Muß, dem einen Heil.
Ach! laßt die Thoren schmähn und flunkern,
Und sich die Ohnmacht eitel blähn,
Die Schranzen höhnen oder junkern —
Das Reich, es muß und wird erstehn!

Ihr Kürer eilt! die Zeit wird ehern,
Und nah und näher drängt die Noth;
Dem Blinden selbst, nicht bloß den Sehern,
Färbt sich der Himmel blutigroth.
Auf, knüpft uns neu die alten Bande,
Von Bahn und Tücken unbeirrt:
Ein Bürgerthum im deutschen Lande,
Ein Kaiserhaupt, ein Völkerhirt!

Deutschland, sei deutsch!

Deutschland, sei wach!

Bald mag eine böse Stunde Dir schlagen,
Da Du darfst nimmermehr beben und zagen.
Ihr Völker, so weit Ihr Euch stammverwandt,
Im uralten, kräftigen Eichenland,
Ihr, öffnet die Augen, das Schwert in der Hand!
Deutschland, sei wach!

Deutschland, sei frei!

Nicht laß Dich zwingen und schmähtlich knechten
Von unheimlich schleichenden, lauernden Mächten;
Drauf wage den Kampf, drauf wage das Blut
Und opfre dem Vaterland Habe und Gut; —
Das Glück steht zur Seite dem ringenden Muth!

Deutschland, sei frei!

Deutschland, bleib' treu!

Ja, kämpfe für Dich, für Deine Ehren,
Wer rauben sie will, dem sollst Du es wehren!
Nicht Habsucht und Gier, nicht Fürstenhaß,
Parteienränke ohn' Unterlaß!

Sonst! — Denk' an Alcibiades und Augias.

Deutschland, bleib' treu!

Deutschland, sei stark!

Sei einig und freudig in Deinem Ringen,
Dann wird's Dir, dann muß Dir's in Allem gelingen.
Ein Schwert, so weit Deine Hand sich regt, —
Ein Herz, so weit deutsches Blut sich bewegt, —
Ein Fürst, der mit Ehren Dein Feldpanier trägt! —
Deutschland, sei stark!

Deutschland, sei fromm!

Mit treu-deutschem Herzen erlebe den Segen,
Nicht wollst ihn erschleichen auf Heuchlerwegen.
Blick' offen hinauf zu dem Sternenzelt,
Vertrauend zu Ihm, dem Vater der Welt;
Es wankt wohl, doch fällt nicht, wer zu Ihm sich hält!
Deutschland, sei fromm! L. K.

Deutsche Nationalversammlung.

Frankfurt, d. 17. März.

(Schluß.)

d. Hermann aus München. Die österreichische Regierung gestehe ihre Theilnahme an einem Directorium und einem Staatenhause zu. Damit habe sie aber nicht das letzte Wort gesprochen. Er glaube, daß von ihr Gegenvorschläge erwartet werden. Die Note sage dies auch ausdrücklich. Er sei für nähere Verständigung. Der Redner weist auf die materiellen Vortheile hin, welche Oesterreich biete, auf den größern Einfluß der deutschen Politik im Verein mit Oesterreich. Er geht in die Einzelheiten der industriellen Beziehungen ein, in welche Oesterreich und Deutschland zu einander treten würden, und weist dadurch einen Vortheil für Letzteres nach, den es nicht zurückweisen solle. Er habe sich dem Antrage angeschlossen, welcher dahin geht, der österreichischen Regierung ganz entschiedene Vorschläge wegen des Staatenhauses zu machen, und die Beschränkung des Volkshauses anzubahnen. Die österreichischen Abgeordneten würden, wenn man sie so schnell ausschliesse, mit dem Gedanken scheiden, man habe sie ausschließen wollen. Er glaube nicht, daß der Katholicismus dem Beschluß der Nationalversammlung, wenn sie ein preussisches Oberhaupt bestimme, widerstreben würde. Er sei aus einem katholischen Lande. In Bayern denke man stets nur auf materielle Besserung, und diese, glaube man, könne für Bayern nur durch den Anschluß Oesterreichs an Deutschland bewerkstelligt werden. Er wünsche aus materiellen, politischen und patriotischen Gründen ein ganzes einiges Deutschland. (Bravo links.)

Münch von Beglar. Das Vaterland bedarf einer großen und umfassenden That, wie sie der Drang der Umstände erfordert, um das deutsche Volk vor dem tiefen politischen Falle zu bewahren, womit dasselbe bedroht ist. Diese That ist in dem Welcker'schen Antrag angesetzt. Broughten Sie diese That, geben Sie Deutschland ein Oberhaupt, hervorgegangen aus freier Wahl und freier Verständigung.

Abg. Vogt von Sieben. Herr Welcker habe sich bei der ersten Berathung über die Oberhauptfrage, als man schon den preussischen Kaiser im Auge gehabt, geäußert: mit Speck fange man die Mäuse. Der Speck cheine gefunden zu sein. Er wolle nicht glauben, daß Herr Welcker einen Lohn haben wolle für die Opfer, die er der Freiheit gebracht. (Oh!) Er habe eine russische Note gelesen, worin Rußland es den Völkern Europas zugestand, sich selbst zu constituiren, wenn sie nur der Integrität Rußlands nicht nahe träten, und worin es alle Gutgesinnten auffordere, sich zu vereinigen, um den Schlund der Revolution zu schließen. Die Gutgesinnten haben dies unter dem Ministerium Schmerling in Frankfurt, in Berlin und Wien gethan. Und Berlin wolle man obenan stellen. Die russische Politik sei die alte, der Einmarsch der Russen in Siebenbürgen, diese Schmach für Oesterreich, von der er nicht untersuchen wolle, ob sie in angefangenen Courieren oder in der humanen Absicht des Czaren, russische Ordnung in Siebenbürgen herzustellen, ihren Grund habe, rühre daher, Rußland wolle die Dardanellen zur Pforte seines Reiches machen. Rußland verfolge mit allen Mitteln den Plan, seine Macht nach Süden zu verbreiten und dahin wirke es. Die Coalition Oesterreichs mit Rußland bürge für das Resultat der Aufgabe, welche die Centralgewalt Oesterreich zugedente. Die Centralgewalt habe nach Außen nichts gewirkt, ihre ganze Politik sei außerdem nur dahin gegangen, für den preussischen Erbkaifer zu intriguiren. (Beifall links. — Der Vorsitzende weist den Redner wegen dieser Schmähung der Centralgewalt zur Ordnung.) Warum sich Herr Welcker jetzt erst gegen die diplomatischen Intriguen erhebe, warum nicht schon zur Zeit, als ihre Noten nach London gingen. Ob man glaube, daß keine Umtriebe durch persönliche Bekanntschaften von Agenten der Regierungen in Deutschland gemacht worden seien. Die Befolgung des Systems der Berücksichtigung der Einzelstaaten habe endlich die Versammlung an den Rand des Abgrundes gebracht, vor welchem sie jetzt ratthlos stehe. Der Redner kommt auf die neuen Veränderungs-vorschläge des Ausschusses in dem Verfassungs-Entwürfe, welche man in einer Sitzung anzunehmen vorschläge. Ohne diese Veränderung könne man eher für die rasche Annahme der Verfassung sein, mit ihnen nicht. Sie sei dadurch verballhornisiert, und seine Partei werde daher dafür stimmen, über den Auschufsantrag zur Tagesordnung überzugeben. Die geheime Abstimmung solle verworfen werden. Ob man über das absolute Veto so rasch hinweggehen wolle. Man suche alle Gespenster heraufzubeschwören, um die unglückselige Idee des Erbkaiferthums durchzusetzen, man drohe mit der Detronisirung, man sehe Gestalten, allein nicht von Unten kämen diese, sondern von Oben. (Gelächter.) Er glaube an das Alles nicht. Er glaube leider, daß die Revolution bestimmt sei, auf ihre Ausgangsformen zurückzugehen; so in Frankreich, wie das Ministerium Barrot zeige, so in Deutschland, wo man den Erbkaifer machen wolle, und wo man das Analogon des Ministeriums Barrot bereits habe. — Er komme auf einen andern Punkt. Wenn man eine Krone geben wolle, der müsse sie auch verdienen. Die Krone strahle nicht, welche eine müde Versammlung auf das Haupt des Absolutismus setze. — Man sage, das preussische Volk werde nie in Deutschland aufgehen, wenn man seinen König nicht zum Oberhaupte

mache. So möge man die Preußen überzeugen, daß man deutsch sein könne, ohne die Krone an Preußens König zu übertragen, dessen Regierung er nicht einmal mit einer Statthalterchaft betrauen möchte. Man behaupte von gewisser Seite her, die Erblichkeit gebe der Politik eines Landes Stabilität und Kraft. Ob man dafür gut stehe, daß Preußen seine Politik gegenüber Dänemark ändern werde, wenn man seinem Könige die deutsche Krone aufsetze. Es verlautete von einer russischen Note, welche die Annahme der Kaiserkrone durch den König von Preußen zu einem casus belli mache. Ob das keine Gefahr sei. Ob man durch den Kaiser die Gefahr nicht heraufbeschwöre? Abgeordneter Welcker rathe, man möchte an den Patriotismus der Fürsten appelliren. Was von solchen zu erwarten sei, welche, wie es heiße, in ihren Zimmern trostlos herumspringen, und riefen: ich lasse mich nicht mediatisiren. (Gelächter.) Man müsse der Befürchtung, daß der Absolutismus in Preußen Raum gewinne, Glauben beimessen, wenn man die neuesten Regierungsvorlagen, wodurch die deutschen Grundrechte beinahe aufgehoben würden, betrachte. Wenn doch wenigstens in legislativer Hinsicht der preussische Staat in seine Provinzen zerfiel, so daß keine preussische Reichsversammlung, sondern nur Provinziallandtage bestünden, das wäre etwa auch ein Speck für seine Partei. (Gelächter.) Allein mit dem absoluten Veto, wodurch es dem Oberhaupte möglich gemacht wäre, den Schwerpunkt Deutschlands nach Berlin zu versetzen, Deutschland in Preußen aufgehen zu lassen, könne sich seine Partei nicht vereinigen. Der Redner verliest ein Citat Paul Pfizers, worin dieser sich für eine provisorische an Preußen zu übertragende Statthalterchaft in Deutschland, bis 1851 erklärt (Hört: links) und vorschlägt, dann erst die definitive Regelung der Oberhauptfrage vorzunehmen. Herr Welcker habe gesagt, durch das Kaiserwort des Kaisers von Oesterreich sei die octroyirte Charte unumstößlich und der Eintritt Oesterreichs unmöglich. Dies sei eine sehr mittelalterliche Ansicht. Ein Kaiserwort binde keine Völker mehr. Er wolle aber auch Oesterreich nicht gewinnen wegen eines materiellen Vortheils. Die Freiheit stehe ihm höher, als ein Paar Ballen Waare, höher als ein ungarischer Dsch. (Gelächter.) Die österreichische Note müsse Jedem empören. Ihre Vorschläge seien unannehmbar. Nur nach dem Principe der freien Föderation können sich verschiedene Völker vereinigen, der Absolutismus binde sie nicht, der Eintritt der Centralgesammtmonarchie sei unmöglich, weder auf parlamentarischem Wege, noch auf dem des Absolutismus. Man besorge, daß, wenn man Oesterreich ausschliesse, es sich in die Arme Rußlands werfe. Das sei von der österreichischen Camarilla schon lange eingeleitet, seine Partei habe das längst gesagt. Allein man habe ihr erwidert, Oesterreich sei constitutionell, Oesterreich, wo man in diesem Augenblicke die niedrigste Politik der Rache befolge. Die Versammlung sei die Continuität des Bundes und was zum Bunde zu gehören verpflichtet gewesen sei, müsse bei Deutschland bleiben. Man nehme, man erobere Oesterreich. Das sei freilich eine Politik des Schwertes, allein Oesterreich bedürfe zu seiner Pacificirung größerer Kräfte als es selbst zu leisten im Stande sei. Er glaube an den Gedanken des Kampfes zwischen dem Cultus des Westens und der Barbarei des Ostens, er glaube der Augenblick sei nicht nur nahe, er sei sogar günstig. Allein zu diesem hohen Kampfe werde man eben auch die Deutschen in Oesterreich brauchen, die man nicht haben werde durch einen preussischen Kaiser. Man mache nicht die ganze Sache Deutschlands zu einem Duell zwischen Habsburg-Lothringen und Hohenzollern. Man rufe nicht immer Macht und Recht, und gebe doch nur Schwäche. Der Kampf der Civilisation müsse ein Völkerkrieg werden, kein Cabinetkrieg. Man nehme Oesterreich. Man wende dagegen ein, ein schlechter Nachbar sei, wer in des Nachbars Haus falle, wenn aber der Nachbar sein Haus aus Leichen baue und mit Blut tinte, so sei es ein Verdienst, dasselbe anzuzünden, damit aus seiner Asche der Phönix des vereinigten Deutschlands sich erhebe. (Großer Beifall.) Nachdem Vogt gesprochen, wird ein Antrag auf Vertagung zur Abstimmung gebracht und derselbe angenommen. Der Präsident verliest einen Protest des Abgeordneten Wigard und Genossen gegen den Ordnungsruf, welchen der Vorsitzende gegen den Abg. Vogt wegen seiner Aeußerung: „die Centralgewalt habe nach Innen für das Erbkaiferthum intrigürt und nach Außen nichts gethan,“ ausgesprochen. Präsident Simson bemerkt hierzu: er verstehe die Geschäftsordnung anders als die Protestirenden. Zwar habe er weder die Pflicht, das Reichsministerium zu verteidigen, noch bedürfe es überhaupt einer Vertheidigung, indes gehöre doch mindestens — Unbefangenheit dazu, um nicht einen Unterschied zwischen einer verantwortlichen Centralgewalt und einem Ministerium zu machen. Er habe diesen Unterschied gemacht und werde ihn stets machen. Uebrigens habe Hr. Vogt den Ordnungsruf für begründet gehalten, und es stehe wohl Niemandem das Recht zu, den Vormund des Hrn. Vogt zu machen. Hierauf wird die heutige Sitzung vertagt und die nächste auf Montag den 19. März anberaumt und für dieselbe die Fortsetzung der heutigen Berathung festgesetzt.

Bekanntmachungen.

In Bezug auf meine Bekanntmachung der Lage, an welchen diesjährige Kreis-Revision im Saalkreise stattfinden wird, bringe ich zur allgemeinen Kenntniß der Bewohner des Saalkreises, daß das Geschäft am

26., 27. und 28. d. M. in der Weintraube in Siebichenstein

und
am 29. d. M. in der Krone zu Cönnern,

an jedem Tage früh 6 Uhr seinen Anfang nehmen wird, und dabei alle diejenigen Mannschaften zur Vorstellung kommen müssen, welche in dem Zeitraum vom 1. Januar 1825 bis letzten December 1829 geboren wurden, ihrer Militairpflicht noch nicht genügt oder eine definitive Entscheidung noch nicht erhalten haben, und im Saalkreise zur Zeit sich aufhalten.

Demnach fordere ich alle in dem vorbezeichnetem Zeitraume geborenen inländische männliche Individuen, die entweder im Saalkreise ihren festen Wohnsitz haben

oder in demselben gegenwärtig sich als Gesinde, Handlungsdienner, Gesellen, Lehrlinge oder sonst vorübergehend aufhalten, hierdurch auf, sich, insofern es nicht bereits geschehen sein sollte, bei ihrer Wohnortsbehörde und zwar, wenn sie nicht im Saalkreise geboren sind, unter Vorzeigung ihrer Geburtscheine oder der über ihre frühere anderswo erfolgte Bestellung sprechenden Papiere, sofort zu melden, um in die treffenden Listen eingetragen zu werden und den Ort und Tag, an welchem sie sich vor der Kreis-Ersatz-Commission zu stellen haben, zu erfahren.

Jeder, welcher diese sofortige Meldung und demnächst die Bestellung an einem der oben benannten Orte und Tage unterläßt, hat die daraus entspringenden nachtheiligen Folgen sich selbst zuzuschreiben, und namentlich zu erwarten, daß, wenn er diensttauglich befunden werden sollte, er ohne Rücksicht auf etwaige Reklamation wegen häuslicher Verhältnisse eingestellt werden wird.

Alle diejenigen, welche wegen häuslicher Verhältnisse eine Zurückstellung be-

ansprechen zu können glauben, haben ihre von der Ortsbehörde vorschriftsmäßig beglaubigte Reklamationen der Commission bei der Revision vorzulegen oder noch vorher mir einzureichen, indem auf spätere Reklamationen keine weitere Rücksicht genommen werden kann.

Sämmtliche Ortsbehörden des Kreises werden angewiesen, diese Bekanntmachung in ihren Ortschaften zur allgemeinen Kenntniß zu bringen und darauf streng zu halten, daß kein, in anderen Kreisen geborener zur Zeit im Orte sich aufhaltender Militairpflichtiger sich der Revision unter dem Vorgeben, sich bei seinem Geburtsorte stellen zu wollen oder bereits gestellt zu haben, entziehe, indem nach den bestehenden Bestimmungen jeder Militairpflichtige sich in dem Kreise, wo er sich zur Zeit der Revision aufhält, keineswegs aber bei seinem, außerhalb des Kreises belegenen Geburtsorte zu stellen hat.

Halle, den 16. März 1849.

Der Landrath des Saalkreises
v. Bassewig.

Die große Wagen-Verloosung der Sattler und Wagenbauer in Halle betreffend.

Wenn es dem Reibe, der Mißgunst und andern unedlen Absichten, den bestehenden Gesetzen zuwider, auch einigen Weonigen gelungen ist, unsere so notwendige als nützliche Verloosung bis hierher zu verhindern, so wird ein geehrtes auswärtiges Publikum durch die hohe Verfügung der Königl. Ministerien des Innern und der Finanzen, welche wir hiermit zu veröffentlichen uns erlauben, sich gewiß überzeugen, daß ein Hintertreiben derselben, diesen weder gelungen ist, noch gelingen wird. Die hohe Verfügung lautet:

„Auf Ihre fernere Eingabe vom 11. d. M. wird Ihnen hierdurch eröffnet, daß, bevor auf Ihren Antrag vom 10. December v. J. die öffentliche Verloosung eines Theiles Ihrer vorräthigen Waaren betreffend, definitive Entscheidung getroffen werden kann, die Königl. Regierung in Merseburg zu einer noch näheren Erörterung der Sache veranlaßt werden müssen, bis zu deren Erledigung die Beschlußnahme jedenfalls ausgesetzt bleiben muß. Berlin, den 24. Jan. 1849.“

Die Veranlassung zu dieser hohen Verfügung ist die gewiß sehr dankend anzuerkennende Absicht der Königl. Ministerien, die Sicherstellung von Bevortheilungen, im Interesse des dabei beteiligten Publikums, zu erlangen, was auch wir als die erste und unerläßliche Verpflichtung anerkannt, und eher als jedes Andere bei unserm Unternehmen festgestellt hatten, weil uns das gute Renommé mehr galt, als einmaliger Vortheil, weil wir nur auszuloosen gedachten, um unsere Arbeiten nicht gänzlich einstellen zu müssen, nur um uns und allen den vielen Handwerkern, welche beim Wagenbau Beschäftigung finden, das Nothdürftige zu verschaffen.

Unsere Verloosung sollte und wird eine der rechtlichsten werden, die es nur geben kann; wir haben deswegen auch den reinen Werth der zu verloosenden Gegenstände von den nöthigen

Unkosten getrennt angegeben, um die Ersteren durch die Letzteren nicht zu verdunkeln, nicht unsicher zu machen.

Wie es möglich geworden, diese unsere Verloosung so lange hinzuhalten, ist wohl sehr leicht zu erkennen.

Die hohe Verfügung ist am 26. Januar ertheilt worden. Die Königl. Regierung in Merseburg hat den Wohlh. Magistrat hier schon am 2. Februar zur schleunigen Berichterstattung aufgefordert, und auch wir sind Wohlbesse'n Aufforderung gleich an demselben Tagen nachgekommen, an welchem wir aufgefordert wurden; die Königl. Regierung hat mit Hinweis auf die Dringlichkeit die schleunige Einsendung nochmals gefordert, aber am Mittwoch, den 14. März, war solche demohingeachtet noch nicht erfolgt; volle 6 Wochen sind dazu nöthig geworden, was bei gutem Willen in 2 Tagen geschehen konnte.

Indem wir allen denjenigen Herren, welche sich an unserer Verloosung zu betheiligen die Güte gehabt haben, für die Geduld, die Sie mit uns gehabt haben, hiermit unsern ergebenen Dank sagen, bitten wir um noch kurze, und versichern, daß Ihnen ein pekuniärer Nachtheil nicht werden soll und werden wird,

Die großen und kleinen Gewinne werden zwar etwas später eintreffen, aber höchstwahrscheinlich nicht ausbleiben; wir werden die hohe Erlaubniß zur Verloosung gewiß erlangen; die Mahrungslosigkeit ist in unserem Fache wenigstens noch dieselbe, die so billige und in staatsökonomischer Hinsicht für diese Zeiten nothwendige Maaßregel, ist von den höchsten Behörden angeordnet. Vielen schon ist die hohe Erlaubniß ertheilt, und so wird auch unsere durch die höchsten Motive unterstützte Verloosung nicht verboten werden.

Von Denjenigen, welche sich noch kurze Zeit nicht gedulden wollen oder es sonst bedürfen, werden wir die Loose unweigerlich wieder zurücknehmen, wie es unsere Schuldigkeit ist.

Halle, den 17. März 1849.

Die Verlooser der Sattler- und Wagenbauer-
Znning in Halle.